Abendpost

1 Cent. | Chicago, Mittwoch, den 30. Januar 1895. — 5 Uhr-Ausgabe. | 7. Jahrgang — Nr. 25

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „United Preß".)

Kongreß.

Washington, D. C., 30. Jan. Das Abgeordnetenhaus hat noch gestern den Zucker-Differentialzoll mit 239 gegen 31 Stimmen widerrufen. Von den Demokraten stimmten nur 6 gegen die Vorlage, nämlich: Meyer, Davey, Ogden, Price und Robertson von Louisiana und Covert von New York. — Im Senat reichte Manderson (Rep.) von Nebraska eine Resolution ein, welche den Finanzausschuß anweist, eine Kompromiß-Finanzvorlage auszuarbeiten. Diese Resolution, die als von einem Republikaner kommend und Zugeständnisse an das Silber enthaltend, beträchtliches Aufsehen erregte, wurde an den Finanzausschuß verwiesen.

Washington, D. C., 30. Jan. Der Senat ging nach Erörterung einiger untergeordneter Angelegenheiten in Exekutivsitzung über, um den Vertrag zwischen den Ver. Staaten und Japan zu erwägen.

Das Abgeordnetenhaus nahm die Senatsvorlage an, welche der Forest City- & Sioux City-Bahn das Wegerecht durch die Sioux-Reservation in Süd-Dakota verleiht.

Der Geschäftsregeln-Ausschuß berichtete dem Abgeordnetenhaus eine Resolution ein, welche in amendirter Form angenommen wurde. Darnach ist Mittwoch und Donnerstag, ev. noch ein Theil des Freitags für die Generaldebatte über die „Pacific Railroad Funding Bill" bestimmt, und am Samstag soll diese Vorlage nach der Fünfminuten-Regel weiter debattirt werden, worauf um 4½ Uhr Nachmittags die Abstimmung stattfinden soll.

Washington, D. C., 30. Jan. Der Senat leistete sich heute auch eine große Finanzdebatte, welche durch telegraphische Gesuche von Chicagoer Bankiers sowie von der „Merchants' Exchange" in St. Louis veranlaßt wurde, worin die Senatoren von Illinois und Missouri ersucht werden, alles Mögliche zu thun, um die Annahme der Springer'schen Abgeordnetenhaus-Vorlage herbeizuführen, welche die in der Extrabotschaft des Präsidenten Cleveland enthaltenen Ansichten verkörpert. Vest (Dem.) von Missouri erklärte sich als entschiedener Gegner dieser Ansichten.

Arbeit und Kapital.

Jacksonville, Fla., 30. Jan. Die Plumbers in dem Geschäft von J. E. Küchler sind an den Streik gegangen, und sechs Plumbermeister übten Wiedervergeltung, indem sie alle bei ihnen beschäftigten Gewerkschafts-Arbeiter aussperrten. Später traten die Plumbermeister zusammen und beschlossen, überhaupt nie wieder einen zur Gewerkschaft gehörigen Arbeiter zu beschäftigen.

Brooklyn, N. Y., 30. Jan. Der Werkmeister Connelly und die übrigen Arbeiterführer versichern noch immer, daß die streikenden Straßenbahn-Angestellten keineswegs geschlagen seien, und ihre Reihen fest ständen. Thatsächlich haben sich auch nur verschwindend wenige der Streiker bis jetzt um Wiederanstellung beworben. Neuerdings ist es auch wieder zu vielen Unfällen bei dem Betrieb von Straßenbahn-Wagen gekommen.

Jetzt haben die Ausständigen auch einen Mandamusbefehl gegen die „Atlantic Ave. Co." beantragt.

Heute waren übrigens alle „Trolley"-Linien bis auf eine in theilweisem Betrieb. Diese eine war die 3. Ave.-Linie nach Fort Hamilton, deren Drähte die Streiker während der Nacht dermaßen zerschnitten hatten, daß die Reparaturen ungewöhnlich lange Zeit in Anspruch nahmen.

Die 6000 ursprünglichen Ausständigen stehen noch fest, richten aber ihre Aufmerksamkeit vorwiegend auf den Kampf in den Gerichtshöfen, und die Straßenbahn-Gesellschaften versichern unaufhörlich, daß „der ganze Streik vorüber sei." Die zweite Milizbrigade von nahezu 3000 Mann ist noch immer auf dem Schauplatz, desgleichen die 600 Extra-Polizisten; noch vor heute Nacht sollen aber ein oder zwei Milizregimenter heimgeschickt werden.

Johnstown, Pa., 30. Jan. Am Freitag, den 1. Februar, werden die Löhne der meisten Angestellten der „Cambria Iron Works" um 40 Prozent beschnitten werden. Viele Hundert Arbeiter werden davon schwer betroffen, aber ihre lebhaften Proteste finden kein Gehör.

Brooklyn, N. Y., 30. Jan. Der Anwalt Towns erschien im Polizeigericht der Adams Str. und ersuchte den Richter Walsh um Haftbefehle gegen Präsident Norton und Superintendent Quinn, von der „Atlantic Ave. Co.", wegen Uebertretung des Gesetzes, das 10 Stunden als höchste tägliche Arbeitszeit bestimmt. Die Kläger, welche Towns vertritt, beschwören, daß sie von der Straßenbahn-Gesellschaft gezwungen worden seien, täglich 11½ Stunden zu arbeiten. Richter Walsh behielt sich seine Entscheidung vor.

Die Großgeschworenen beabsichtigen, 5 Führer der Streiker in Anklagezustand zu versetzen.

Wetterbericht.

Für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter in Illinois: Schön und langsam steigende Temperatur heute Abend und am Donnerstag. Die Winde werden zu südöstlichen.

Die Chicagoer Postgebäude-Frage.

Washington, D. C., 30. Jan. Der Senatsausschuß für öffentliche Gebäude wird die Vorlage betreffs eines neuen Bundesgebäudes für Chicago günstig einberichten, aber mit einem sehr wesentlichen Amendment. In der Gestalt, in welcher die Vorlage vom Abgeordnetenhaus angenommen wurde, enthielt sie eine Bestimmung, welche den Schatzamts-Sekretär nöthigen würde, das Gebäude binnen drei Jahren aufzuführen, während sonst bei derartigen Vorlagen lediglich Befugniß zur Errichtung des Gebäudes ertheilt, und auch der Betrag der Geldbewilligung erst vom Bewilligungsausschuß festgesetzt wird. Vest und seine Kollegen sprachen sich deshalb dafür aus, daß jene Extrabestimmung weggelassen werde, da sonst der Schatzamts-Sekretär gezwungen wäre, das Geld — $4,000,000 — auf irgend eine mögliche Weise aufzubringen und ohne Weiteres mit der Arbeit zu beginnen. Die Chicagoer Delegation soll indeß entschieden gegen das Weglassen dieser Extrabestimmung sein.

Der Ging-Mordprozeß.

Minneapolis, 30. Jan. Jetzt ist endlich das Geschworenen-Kollegium für die Verhandlung des Prozesses gegen Hayward, welcher bekanntlich den Ingenieur Blixt hypnotisirt und in diesem Zustande zur Ermordung der Näherin Frl. Ging gezwungen haben soll, vollständig geworden. Diese Jury gilt für ungewöhnlich intelligent. Der County-Anwalt Hall hielt die Eröffnungsrede im Namen der Anklage.

Dampfernachrichten.

Angekommen:

New York: Bovic von Liverpool; Hindoo von Hull; Alecto von London; Baumwall von Neapel.

Abgegangen:

New York: Majestic nach Liverpool (mit $2,400,000 Gold).

Liverpool: Teutonic nach New York.

Southampton: Wittekind, von Bremen nach New York.

Ausland.

Preußischer Landtag.

Berlin, 30. Jan. Im Abgeordnetenhaus des preußischen Landtages hielt der Landwirthschaftsminister, Freiherr v. Hammerstein, eine lange Rede über die agrarische Krise. Er sprach dabei eingehend von den geplanten Reformen betreffs der Besteuerung von Zucker und Spirituosen. Dann kam er auf den bekannten Vorschlag des Grafen Kanitz zu sprechen, wonach der Staat den An- und Verkauf des ausländischen Getreides übernehmen soll, das für den einheimischen Konsum bestimmt ist. Der Minister erklärte, dieser Vorschlag bedürfe einer sorgfältigen Erwägung, und es handle sich dabei zunächst um die Frage, ob derselbe nicht gegen bestehende Handelsverträge verstoße.

Das Unwetter in Europa.

Berlin, 30. Jan. An der Ostseeküste und auch anderwärts herrscht gegenwärtig ungewöhnliche Kälte. Alle Flüsse sind gefroren, Handel und Verkehr stocken zum großen Theil, und in Mitteldeutschland sind die meisten Eisenbahnen durch Schnee versperrt.

Wien, 30. Jan. Der Luft-Kurort Abbazia am Adriatischen Meere, wo die Familie des deutschen Kaisers im vorigen Frühjahr weilte und wohin sie sich, wie es heißt, auch im nächsten März wieder begeben will, ist von einem schrecklichen Schneegestöber und einem ebenso schrecklichen Nordsturm heimgesucht worden, und das Meer ist höchst gefährlich für Schiffe geworden.

In Galizien ist der ganze Bahnverkehr durch einen starken Schneesturm in's Stocken gerathen.

In unserer Stadt ist es grimmig kalt, und es herrscht ein schlimmer Schneesturm.

Rom, 30. Jan. Auf einen gewaltigen nächtlichen Schneefall folgte hier ein unangenehmes Thauwetter.

Zur Hebung der Industrie.

Berlin, 30. Jan. Behufs der Handweberei im Glatzer Eulengebirge in Schlesien hat Kaiser Wilhelm aus dem Dispositionsfonds den Betrag von 45,000 Mark bewilligt.

Posträuber in Nürnberg.

Nürnberg, 30. Jan. Aus einem Stadt-Postwagen ist ein Packet mit 130,000 Mark an Gold und Werthsachen geraubt worden. Von dem Räuber hat man bis jetzt keinne Spur.

Hoensbroech heirathet auch.

Berlinn, 30. Jan. Wie man hört, hat sich der frühere Jesuit Graf Hoensbroech, welcher zum Protestantismus übergetreten ist, mit einer Tochter des Professors der Theologie an der hiesigen Universität, Harnack, verlobt. (Vor ungefähr einem Jahre war ein Gerücht im Umlauf, daß Graf Hoensbroech im Begriff stehe, sich mit einer jüdischen Millionärstochter zu verloben.)

Die „Kreuzzeitung" und Nietzsches Werke.

Berlin, 30. Jan. Nun verlangt die „Kreuz-Zeitung" auch, daß die Schriften des Moralphilosophen Friedrich Wilhelm Nietzsche als „gefährlich" auf das Inder der verbotenen Bücher gesetzt werden sollen. (Nietzsche ist in seinen Werken radikal skeptisch in philosophischen und entschieden atheistisch in religiösen und „übernational" in Dingen der Politik, Kultur und Kunst. Er war bis 1879 ordentlicher Professor an der Universität Basel. Anfang 1889 verfiel er dem unheilbaren Wahnsinn.)

Großes Dampferunglück!

Die „Elbe" zugrunde gegangen. — Man spricht von mehr als 300 Ertrunkenen!

London, 30. Jan. Es verlautet hier, daß der Bremer Dampfer „Elbe", welcher auf der Fahrt nach New York begriffen war, in der Nähe der Needles zugrunde gegangen sei, und mehr als 100 Passagiere ertrunken seien.

London, 30. Jan. Die Kunde vom Untergang der „Elbe" bestätigt sich. Mehr, als 300 Menschen sollen ertrunken sein!

London, 30. Jan. Es wird mitgetheilt, daß die „Elbe" infolge eines Zusammenstoßes mit einem anderen Schiff unterging, dessen Name noch nicht zu erfahren ist. Mehrere der Bemannung und der Passagiere des verunglückten Schiffes sind an der Fischerstation Lowestoft, an der Küste der englischen Grafschaft Suffolk, an's Land gesetzt worden.

London, 30. Jan. Der Agent des Nordd. Lloyd in Lowestoft gibt das gräßliche Unglück zu.

Von den 240 Passagieren und 160 Offizieren und Matrosen der „Elbe" blieben nur 20 am Leben!

Die Würfel gefallen?

Berlin, 30. Jan. Viele halten jetzt die schließliche Annahme der Umsturz-Vorlage im Reichstag für gesichert. Das Zentrum ist theilweise „umgefallen". Die jüngsten Verhandlungen der Reichstags-Kommission haben ersehen lassen, daß zwischen dem Zentrum, den Konservativen und den Nationalliberalen ein Kompromiß zustande gekommen ist.

Es handelt sich um den Paragraphen 111a und dessen Fassung. Der Zentrumsmann Spahn zog seinen Antrag zugunsten der von dem Nationalliberalen Boltz vorgeschlagenen Fassung zurück. Die Fassung besagt nun, daß der Paragraph 110, der vielbesprochene Aufreizungs-Paragraph, auch auf denjenigen Anwendung finden soll, welcher öffentlich ein Verbrechen als rühmlich und erlaubt darstellt, so daß diese Darstellung als geeignet erscheint, Andere zur Begehung solcher strafbaren Handlungen anzuregen.

Vergebens wurde die Fassung bekämpft. Vergebens wies Dr. Barth (freisinnige Vereinigung) darauf hin, daß die Fassung des Paragraphen noch kautschukartiger sei, als die ursprüngliche der Regierungsvorlage. Vergebens warnte Dr. Munckel, daß durch eine solche Bestimmung eine wissenschaftliche Kritik der Presse unmöglich gemacht würde. Die Annahme des Antrages mußte von vornherein als sicher gelten. Resignirt erklärte der Freisinnige Lenzmann, welcher im Ganzen und Großen der Vorlage sympathischer gegenübergestanden hat, als viele seiner Parteigenossen, daß ein Kompromiß zwischen dem Zentrum, den Konservativen und den Nationalliberalen offenbar und daß es deshalb fast überflüssig wäre, zu diskutiren. Der Sozialistenführer Bebel warnte das Zentrum, welches einen ungeheuerlichen Fehler beginge. Die Warnung verschlug aber Nichts, der Antrag Boltz's wurde mit 2 gegen 7 Stimmen angenommen. Die Abstimmung brachte aber doch noch eine Ueberraschung. Der Zentrumsführer Dr. Lieber stimmte nämlich nicht, und Dr. Schädler, ein anderes Zentrumslicht, stimmte dagegen. Die Abstimmung kann als vorbestimmend für das Schicksal der gesammten Vorlage im Plenum des Reichstags gelten.

Als Berichterstatter der Kommission sind die Mitglieder Dr. Enneccerus (nationalliberal) und Spahn (Zentrum) erwählt worden.

Katholisch geworden.

Wien, 30. Jan. Die Gattin des japanischen Gesandten dahier ist zum Katholizismus übergetreten und wird vom Erzbischof Agliardi, dem päpstlichen Nuntius am österreichischen Hofe, getauft werden.

Bildhauer Wagner gestorben.

Wien, 30. Januar. Der bekannte Bildhauer Anton Wagner ist gestorben.

Halten einen Dankgottesdienst.

St. Petersburg, 30. Jan. Die Delegationen von Edelleuten und Provinzialständen, welche, wie anderweitig schon berichtet, gestern beim Zaren im Winterpalast erschienen und ihn zu seiner Vermählung beglückwünschten und nachträglich beschenkten, begaben sich vom Winterpalast aus nach der Kaizan-Kathedrale, wo eine Dankmesse zelebrirt wurde, weil der Zar erklärt hatte, daß er entschlossen sei, die persönliche selbstherrliche Regierung aufrechtzuerhalten.

Der Zar als Schriftstellerfreund.

St. Petersburg, 30. Jan. Zar Nikolaus hat 30,000 Rubel jährlich als Pensionen für Schriftsteller und Gelehrte ausgesetzt.

Sieg brasilischer Rebellen.

Rio de Janeiro, 30. Jan. In der Nähe von Santa Marta, im südlichen Brasilien, wurden die Regierungstruppen unter General Pinha von den Rebellen vollständig geschlagen und verloren 246 Todte.

Aus Frankreichs Hauptstadt.

Paris, 30. Jan. Der französische Senat wird am Freitag die in der Abgeordnetenkammer bereits angenommene Amnestievorlage gutheißen, und Henri Rochefort wird daher am Sonntag nach Paris zurückkehren. Die Sozialisten und Radikalen treffen Vorbereitungen, eine großartige Kundgebung für ihn zu veranstalten, und man erwartet, daß mindestens 100,000 Personen Rochefort empfangen werden.

Paris, 30. Jan. Der Kammer-Abgeordnete de Douville Maillefeu ist gestorben. (Er war 1835 in Paris geboren, wurde zum ersten Male 1876 in die Kammer gewählt und vertrat den zweiten Distrikt des Abbeville-Somme-Departements. Er war ein glühender Republikaner und gehörte der äußersten Linken an.)

Japan und China.

London, 30. Jan. Eine Depesche an den „Globe" meldet, daß die chinesischen Friedensabgesandten heute, am 30. Jan., in Kobe (dem Fremdenviertel von Hiogo, Japan) eingetroffen sind und in Gesellschaft von John W. Foster, den früheren amerikanischen Staatssekretär, sich als unverzüglich nach Hiroschima begeben werden.

Yokohama, Japan, 30. Jan. Der General Nozi berichtet aus Stnutsai, daß sich die Chinesen in der Nähe von Yang Kao befinden; er fügt hinzu, die berittenen japanischen Plänkler hätten den Feind verhindert, über Lao Peng hinauszugehen. Die Chinesen haben übrigens ihre ganze Linie vorwärts geschoben.

Aus Chemulpo, Korea, wird gemeldet, daß die japanischen und die regulären koreanischen Truppen wieder einen wichtigen Sieg über die rebellischen Tong-Haks errungen hätten. Die Verluste der Letzteren sollen groß sein.

(Telegraphische Notizen auf der 2. Seite.)

Lokalbericht.

Sie wollte Revanche.

Der Apotheker Dr. J. Stozyzewsky, welcher im Hause Nr. 1025 Nord Hoyne Ave. eine Apotheke hat, wurde heute von Richter White zu $100 Geldstrafe verurtheilt, weil er geistige Getränke verkaufte, ohne eine Licenz zu besitzen. Für diese Strafe kann sich Dr. Stozyzewsky außer beim Richter besonders bei Frau J. Barozawsky, Nr. 1030 N. Hoyne Ave. wohnhaft, bedanken. Letztere hat nämlich die Anklage gegen ihn erhoben. Wie sie dem Richter erklärte, sei ihr Mann in letzter Zeit häufig betrunken nach Hause gekommen, und als sie erfuhr, daß er den Whisky in der Apotheke bekommen hatte, da sann sie auf Rache. Sie erwirkte einen Verhaftsbefehl gegen den Doktor und setzte es durch, daß dieser Hundert Dollars berappen muß.

Der Entführung beschuldigt.

George Schmitz, ein in dem Hause Nr. 2514 S. Halsted Str. wohnhafter Deutscher, beschuldigte heute einen gewissen Joseph Inguck vor dem Polizeirichter Quinn, daß er seinen 10jährige Tochter Lina entführt habe. Inguck, welcher in dem Hause Nr. 9034 Cottage Grove Ave. wohnt, macht geltend, daß das Mädchen wegen schlechter Behandlung das elterliche Haus verließ. Um nähere Beweise für diese Behauptung beizubringen, wurde die Verhandlung des Falles bis zum nächsten Samstag verschoben.

Kurz und Neu.

* Das Verhör von J. H. Oppenheimer, welcher, wie an anderer Stelle d. Bl. berichtet, in seiner Eigenschaft als erster Buchhalter der Juwelenhändler-Firma Eppenstein & Bros. bedeutende Geldsummen unterschlagen haben soll, wurde heute vom Richter Foster bis zum 8. Februar verschoben und der Angeklagte bis dahin unter $10,000 Bürgschaft gestellt.

* Die Verhandlung gegen den 14jährigen John Rheinbaum, welcher unter der Anklage des Taschendiebstahls steht, ist heute von Richter Kersten auf den 5. Februar verschoben worden. Das Opfer des vielversprechenden Burschen war eine gewisse Frau Jane Wicker von Nr. 135 Chatham Court.

* In die Wohnung von August Mette, Nr. 2600 Wentworth Ave., drang gestern ein Einbrecher, der indeß nach längerer Durchsuchung des Hauses von dem hinzukommenden Dienstmädchen Annie O'Connor verscheucht wurde, ohne irgend welche Werthsachen erbeutet zu haben.

* In dem Swift-Hopkins'schen Wahlbeanstandungs-Falle setzte Anwalt Robbins heute seine Argumente zu Gunsten der Abweisung der Klage fort, indem er nachzuweisen suchte, daß der Countyrichter zur Verhandlung einer „Bill of Review" nicht kompetent sei, sondern daß dies vor ein „Chancery"-Gericht gehöre.

* Seit zwei Tagen wird die Nr. 5611 Atlantic Str. wohnhafte Frau William Collins vermißt. Die Genannte verließ Montag Nachmittag ihre Wohnung, ohne anzugeben, wohin sie gehen wollte. Ihre Familie ist infolgedessen in großer Besorgniß, da sie fürchtet, daß der Vermißten ein Unglück zugestoßen sei.

Nächtliches Abenteuer.

Der Schankwirth Charles Maronde von Räubern angefallen und brutal mißhandelt.

Spezialpolizist Edward Cummings um seine Baarschaft bestohlen.

Die Schankwirthschaft von Charles Maronde, Nr. 5161 State Str., war heute zu früher Morgenstunde der Schauplatz eines überaus frechen Raubanfalls. Kurz vor 1 Uhr, als Herr Maronde gerade im Begriff stand, sein Lokal zu schließen, öffnete sich plötzlich die Thür und drei unbekannte Männer traten ein, deren Gesichtszüge durch die hoch heraufgeschlagenen Mäntelkragen fast vollständig verdeckt waren. Die Fremden näherten sich dem Schanktisch und verlangten eine „Runde" Whisky. Als der Wirth sich ein wenig herumdrehte, um eine Flasche heranzuholen, wurden ihm zwei Revolver vor die Nase gehalten, während ihm gleichzeitig einer der Strolche den wohlgemeinten Rath gab, sich mäuschenstill zu verhalten, falls ihm sein Leben lieb sei. Maronde war jedoch nicht so leicht einzuschüchtern. Er sprang auf den ihm zunächst stehenden Räuber zu und versuchte, demselben die drohend erhobene Waffe zu entreißen. Darüber kam es zu einem wüsten Handgemenge, in dessen Verlauf der unglückliche Schankwirth trotz seiner energischen Gegenwehr überwältigt und so lange mißhandelt wurde, bis er mit zahlreichen Wunden bedeckt, halbbewußtlos zu Boden sank.

Sobald die Räuber sahen, daß ihr Opfer unschädlich gemacht war, eilten sie hinter den Schanktisch, raubten den Inhalt der Ladenkasse und flüchteten auf die Straße, wo sie bald im Dunkel der Nacht verschwunden waren. Ihre Beute war nicht groß, da die Kasse höchstens $4 in baarem Gelde enthielt.

Der mißhandelte Wirth hatte sich bald so weit erholt, daß er die nächste Polizeistation aufsuchen und den Vorfall zu Protokoll geben konnte. Es ist wenig Aussicht vorhanden, daß die Räuber jemals verhaftet werden, da die Polizei nur eine höchst ungenaue Beschreibung ihrer Persönlichkeiten in Händen hat. Maronde konnte nichts weiter angeben, als daß seine Angreifer lange schwarze Ueberröcke trugen.

Gegen 2 Uhr heute Morgen erschien ein junger Mann auf der Armory-Polizeistation, der seinen Namen als Edward F. Cummings angab, und dem wachthabenden Sergeanten erzählte, daß er in einer Schankwirthschaft an der State Str. um seine ganze Baarschaft im Betrage von $515, beraubt worden sei. Cummings war seiner Aussage zufolge gestern von Grand Crossing, woselbst er als Spezialpolizist angestellt ist, nach Chicago gekommen, um hier irgend ein Geschäft abzuwickeln. Bevor er sich auf den Heimweg machte, besuchte er mehrere Schanklokale. In einem derselben traf er mit einem jungen Frauenzimmer zusammen, das sich Sally Meyers nannte und sich im höchste Grade „zuthunlich" und liebenswürdig benahm. Der Herr Spezialpolizist ließ sich mit dem Mädchen in eine längere Unterhaltung ein, die erst dann ihren Abschluß fand, als „Fräulein" Sally aufstand und erklärte, sie müsse jetzt eiligst nach Hause gehen. Kaum war die junge Dame fort, als Cummings die unangenehme Entdeckung machte, daß seine Börse verschwunden war. Die Polizei hat bisher vergeblich versucht, eine Spur des diebischen Frauenzimmers ausfindig zu machen.

Wieder ausgegraben.

Hilfscoroner Quinn verfügte heute Morgen, daß die Leiche von Joseph Schaumanski, der am 23. Januar im County-Hospital gestorben war und noch an demselben Tage in Dunning beigesetzt wurde, wieder ausgegraben werden solle. Schaumanski wohnte in dem Hause Nr. 92 Front Str. Am 7. November des vorigen Jahres erkrankte er am Rothlauf und wurde nach dem Hospital gebracht, wo man ihm sein Quartier in der Abtheilung für ansteckende Krankheiten anwies. Dort starb er. Die Hospitalbeamten hatten es mit der Beerdigung sehr eilig, so daß nicht einmal ein Todtenschein ausgestellt wurde. Als man später das Versäumte nachholen wollte, weigerten sich die Aerzte, ein Zertifikat auszufertigen, da der Verstorbene begraben worden sei, ohne daß man die Todesursache festgestellt habe. Die Folge war, daß der Coroner benachrichtigt wurde und die Ausgrabung anordnete, um einen Inquest abhalten zu können.

Sechs Prozent.

Richter Brentano hat die Auszahlung von 6 Prozent an die Depositoren der verkrachten Meadowcroft'schen Bank angeordnet. Im Ganzen haben die Depositoren etwa $240,000 zu fordern, wovon dieselben allerdings nur einen geringen Prozentsatz zurückerhalten werden. Die obige Zahlung ist die erste, welche bisher angeordnet wurde.

* Bei dem Inquest über die Leiche von Annie Julien wurde festgestellt, daß dieselbe an einer Herzkrankheit starb. Anfänglich vermuthete man, daß die Frau Selbstmord durch Vergiftung begangen hatte, aber durch die Coroners-Untersuchung wurde diese Annahme widerlegt.

Eine wichtige Entscheidung.

Richter Windes gab heute in dem Prozeß, welchen der Generalanwalt vor zwei Monaten gegen eine Vereinigung von Grundeigenthümern wegen des von den Letzteren beanspruchten Landstreifens am Seeufer anhängig gemacht hatte, seine Entscheidung ab. Dieselbe zerfällt, da es sich bei dem vom Generalanwalte eingeleiteten Verfahren um zwei verschiedene Rechtspunkte handelt, in zwei Theile. Der Richter wies zunächst die „Quo Warranto"-Klage des Generalanwalts ab, worin der Letztere verlangt hatte, daß die gedachte Vereinigung verhindert werde, Land am Seeufer auf der Nordseite aufwerfen zu lassen. Dagegen wird in der richterlichen Entscheidung der Anspruch der Lincoln Park-Behörde in Bezug auf die Neuregulirung der durch den Landzuwachs verschobenen Grenzen als berechtigt erklärt und die ganze Angelegenheit an einen „Master of Chancery" verwiesen behufs genauer Feststellung der von den verschiedenen Seiten geltend gemachten Eigenthumsansprüche. Im „Chancery"-Verfahren sollen dann nicht nur die Grenzen neuregulirt, sondern auch die Frage des Eigenthumsrechtes an dem nahe der Chicago Ave. belegenen Uferstreifen entschieden werden. Es heißt, daß die Stadt Chicago das Eigenthumsrecht auf dieses Land am Seeufer beansprucht.

Bekanntlich hat Generalanwalt Moloney vor zwei Monaten das „Quo Warranto"-Verfahren eingeleitet, um durch den Richter einen Kontrakt als nichtig erklären zu lassen, welchen die Lincoln-Parkbehörde mit Grundeigenthümern der Nordseite abgeschlossen hatte. In diesem Kontrakte wurde den Betreffenden, die sich zu einer Vereinigung zusammenthaten, das Recht gegeben, am Seeufer, östlich vom Lake Shore Drive, Land aufwerfen zu lassen. Ein solches Recht repräsentirt einen Werth von drei Millionen Dollars, da ungefähr 150 Acker Land auf diese Weise neugeschaffen werden sollten. Als man nun aber an die Feststellung der Grenzen gehen wollte, geriethen die Grundeigenthümer mit der Lincoln Park-Behörde in Streit, indem letztere behauptete, die Kontraktoren suchten im Interesse der Ersteren die Grenzen über das ursprünglich in Aussicht genommene Terrain auszudehnen. Infolgedessen strengte die Vereinigung der Grundeigenthümer oder richtiger die „Chicago Title and Trust Company" als Vertreterin ihrer Interessen eine Klage gegen die Parkbehörde an, durch welche die Letztere zur Innehaltung der kontraktlich übernommenen Verpflichtungen angehalten werden sollte. In weiten Kreisen der Bürgerschaft erregte das Vorgehen der Parkkommissäre heftigen Widerspruch, und der Generalanwalt sah sich schließlich veranlaßt, seinerseits mit einer „Quo Warranto"-Klage einzuschreiten, die aber, wie oben dargelegt, von Richter Windes abschlägig beschieden worden ist.

Interessante Entscheidung.

Richter Payne hat heute eine Entscheidung abgegeben, die in gewissen Kreisen großes Interesse erregen dürfte. Es handelte sich um ein Einhalts-Verfahren, das die „Chicago Electric Transit Company" gegen einen gewissen A. Oszechowski eingeleitet hatte. Der Verklagte ist ein Haustransporteur, der den Auftrag übernommen hatte, ein Haus in einer genau festgesetzten Zeit nach einem anderen Platz zu bringen. Um dies zu erreichen, mußte er an der Elston Ave. die Geleise der klägerischen Gesellschaft kreuzen. Die letztere verlangte nun, daß der Transporteur zuvor eine Summe von $25 hinterlegen solle, als Equivalent für etwaige Beschädigungen, die allenfalls an den Drähten oder Schienen angerichtet werden könnten. Erst wenn das geschehen sei, werde sie einen Erlaubnißschein ausstellen. Herr Oszechowski weigerte sich, diesem Verlangen nachzukommen, und die Folge war, daß die Compagnie eine Einhaltsklage anstrengte.

Richter Payne gab heute seine Entscheidung dahin ab, daß die Straßenbahngesellschaft kein Recht hatte, ein Depositum zu verlangen. Gleichzeitig wurde dem Verklagten die Erlaubniß gegeben, seinerseits eine Entschädigungsklage bis zum Betrage von $1000 gegen die Company anzustrengen.

Erfroren.

Ein Mann, von dem man annimmt, daß sein Name A. B. Wood ist, wurde heute Morgen auf der Eisdecke des Flusses, in der Nähe des North Pier, gefunden. Der Unglückliche war in Folge der Kälte schon ganz starr und starb kurze Zeit darauf.

Die Leiche wurde nach Rolstons Morgue gebracht. In den Taschen fand sich nichts als eine Karte, die auf den Namen A. B. Wood ausgestellt war und zum Eintritt in die Klinik für Augen und Ohrenkranke berechtigte.

Wie der Mann auf das Eis gerathen ist, konnte nicht festgestellt werden. Bemerkt wurde er zuerst von einem Angestellten der Firma H. J. Rogers & Co., die dort ein Lagerhaus besitzt. Die sofort angestellten Versuche, den noch schwach glimmenden Lebensfunken wieder anzufachen, erwiesen sich als resultatlos.

Der Mordprozeß Nelson.

Der Angeklagte Moran auf dem Zeugenstand.

Nachdem die Sitzung in dem Prozeß gegen die Ex-Polizisten Moran und Healy heute Morgen durch Richter Horton eröffnet worden, wurde zunächst der Polizeilieutenant Enright nochmals auf den Zeugenstand gerufen. Derselbe sagte aus, daß er an dem Tage nach der Ermordung von Swan Nelson aus einer Thür des Schuppens hinter der Wohnung der Frau Bjorkman eine Revolverkugel geschnitten, dieselbe aber seitdem verloren habe. Die Vertheidigung rief hierauf den Angeklagten Moran auf den Zeugenstand und die zahlreichen Neugierigen reckten die Hälse, damit ihnen ja nichts von dem, was jetzt kommen sollte, entging.

Nachdem Moran vereidigt worden, gab er folgende Darstellung der Tragödie von jenem Abend. Er und sein Kamerad Healy seien auf Posten und vollständig nüchtern gewesen. Vor der Nothhelfer'schen Wirthschaft hätten sie Nelson getroffen, der sich mit einem anderen Manne prügelte und ersteren verhaftet. Er habe heftigen Widerstand geleistet und schließlich sei einer der Polizisten bei Nelson zurückgeblieben, während der andere nach dem Alarmkasten gegangen sei, um den Patrollwagen herbeizurufen. Nelson sei dann aufgesprungen und davon gelaufen. Beide Polizisten hätten ihn verfolgt und einige Schüsse in die Luft abgefeuert. Gleichzeitig seien aus einer anderen Richtung und von unbekannten Personen vier Revolverschüsse abgefeuert worden. Später habe man dann Nelson verwundet aufgefunden.

Zur Debs-Affaire.

Richter Großcup hat sich in der heutigen Verhandlung des Debs'schen Verschwörungs-Prozesses bereit erklärt, dem Wunsche der Vertheidiger nachzukommen und die ihm von den Letzteren unterbreiteten juristischen Autoritäten einer nochmaligen Prüfung zu unterziehen. Es handelt sich dabei noch immer um die Frage, wie weit das Beweismaterial der Anklage bezüglich des Nachweises der zwischen den Befehlen der A. R. U.-Beamten und den offenen Gewaltakten der Streiker bestehende Verbindung zugelassen werden soll. Wie schon mitgetheilt, hat Richter Großcup diesen Punkt bereits entschieden, und zwar dahin, daß er solches Beweismaterial als zulässig erklärte. Nachdem Anwalt Gregory aber heute Richter Großcup auf eine Reihe hervorragender juristischer Autoritäten hingewiesen hat, die in ähnlichen Fällen eine entgegengesetzte Entscheidung abgaben, will der Richter die Frage nochmals in Erwägung ziehen. Es ist demnach möglich, wenn auch nicht wahrscheinlich, daß der Richter seine diesbezügliche Entscheidung nachträglich modifizirt.

Im Uebrigen förderte die Verhandlung wenig zu Tage, was von allgemeinerem Interesse wäre. Der Hauptzeuge war heute Vormittag Herr Edwin M. Mulford, der hiesige Geschäftsleiter der „Western Union Telegraph Co.". Derselbe verlas auf Ersuchen Anwalt Walkers eine große Anzahl Debs'scher Telegramme, welche bereits aus dem Mißachtungs-Prozeß her bekannt sind und bei dieser Gelegenheit eingehende Besprechung erfuhren. Es sind durchweg Instruktionen, die Debs als Präsident der American Railway Union zur Zeit des großen Ausstandes an die verschiedenen Lokal-Unions und Streikführer im Lande ausgesandt hat. Neue Enthüllungen kamen dabei nicht zu Tage.

Abgefaßter Taschendieb.

H. A. Halligan, der als Aufseher in dem Schnittwaarengeschäft von Schlesinger und Meyer angestellt ist, bemerkte gestern Nachmittag an der Ecke von Madison- und State Straße einen etwa vierzehnjährigen Knaben, der sich wiederholt scheu nach allen Seiten umsah und plötzlich seine Hand in der Manteltasche einer vorübergehenden Dame verschwinden ließ. In dem nächsten Augenblick lief der Bursche eiligst die Straße entlang. Halligan nahm die Verfolgung auf und es gelang ihm, den Fliehenden einzuholen und so lange festzuhalten, bis ein Polizist herbeigerufen worden wor. Der Gefangene wurde nach der Armory-Station gebracht, wo er seinen Namen als Daniel Harris angab. In seinem Besitz fand man eine offenbar gestohlene Geldbörse, die $30 in baarem Gelde enthielt und später von einer gewissen Lillian Haley als ihr Eigenthum identifizirt wurde. Richter Foster überwies den Angeklagten heute unter $500 Bürgschaft an das Kriminalgericht.

Temperaturstand in Chicago.

Der Thermometerstand auf der Wetterwarte im Auditorium-Thurm stellte sich seit unserem letzten Berichte wie folgt: Gestern Abend um 6 Uhr 16 Grad, Mitternacht 5 Grad über; heute Morgen um 6 Uhr 4 Grad unter und heute Mittag 0 Grad über Null.

* In Folge der kalten Witterung hat die Blatternkrankheit, wie gewöhnlich um diese Jahreszeit, ziemlich stark zugenommen. Seit dem 1. d. M. wurden nahezu 200 neue Blatternfälle im städtischen Gesundheitsamte zur Anzeige gebracht.

Frau Strandells Fall.

Ein wunderbarer Beweis von einer durch einen wohlbekannten Arzt gemachten neuen Entdeckung.

Dr. Schoops Ansichten über Nerven und Medizinen für dieselben.

Der Fall der Frau Strandell ist ein sehr interessanter. Er ist ein Beweis der Resultate, welche durch Behandlung des zweiten Nerven-Systems bei Krankheiten der innern Organe erzielt wurden.

Dem zweiten Nerven-System wird nicht die ihm gebührende Aufmerksamkeit gewidmet. Ich habe jedoch ein jahrelanges eingehendes Studium auf dasselbe verwandt.

Allgemein wurde angenommen, daß dies zweite Nerven-System (genannt das sympathetische Nerven-System) von dem ersten (oder Cerebro-Spinal) Nerven-System abhängig sei.

Dies ist ein Irrthum. Das Cerebro-Spinal-System wird von dem Gehirn kontrollirt, die sympathetischen Nerven jedoch nicht.

Medizinen für das Nerven-System mögen vielleicht gut sein, vielleicht auch nicht.

Der Fall von Frau Strandell bewies dies.

Nerven-Medizinen sind in den meisten Fällen nur „Nervine." Dieselben enthalten Bromide und andere Beruhigungsmittel.

Sie kuriren jedoch keine Krankheit.

Dienen vielmehr nur als Beruhigungsmittel für die aufgeregten Nerven.

Sie haben absolut keine Gewalt über die sympathetischen Nerven.

Dr. Schoops Wiederhersteller ist kein Nervine oder Beruhigungsmittel. Derselbe ist ein Tonic und stärkt das sympathetische Nerven-System.

Das sympathetische Nerven-System ist die Maschine, welche den Magen, die Leber und alle inneren Organe in Thätigkeit versetzt.

Dr. Schoops Wiederhersteller ist das Oel zu dieser Maschine.

Wenn unsere sympathetischen Nerven erkrankt sind, so ist sicher etwas nicht in Ordnung. Wir leiden alsdann entweder an Dyspepsie, Verstopfung, Herz- oder Leber-Unregelmäßigkeiten, oder hunderten anderer Symptome.

Die Ursache der Symptome ist eine Zerrüttung unseres sympathetischen Nerven-Systems.

Der Fall der Frau Strandell wird am besten in den Worten des Rev. Forsberg, Pastor der Lutherischen Kirche zu Manistee, Michigan, wiedergegeben, welcher folgendes Schreiben an Dr. Schoop richtete:

„Werther Doktor: Soeben von einer Reise zurückgekehrt, beeile ich mich, Ihnen die näheren Einzelheiten über den Fall der Frau Strandell mitzutheilen.

Die Frau war für lange Zeit krank und die meisten Aerzte dieser Stadt, welche sie behandelten, erklärten ihren Fall für unheilbar.

Die beiden sie zuletzt behandelnden Aerzte sagten, daß sie nicht länger als zwei bis drei Wochen leben könne.

Da sie ein Mitglied meiner Gemeinde ist, besuchte ich sie und nahm sie, indem ihr furchtbarer Zustand mein tiefstes Mitleid erregte, zu mir in's Haus.

Zu dieser Zeit sah sie mehr einem Skelett als einem menschlichen Wesen ähnlich.

Ihr ganzs System war so vollständig ruinirt, daß sie während des Nachts nichts schlafen konnte und sich sogar mit Selbstmordgedanken trug, um ihrem Leiden ein Ziel zu setzen.

Ich rieth ihr, Ihren (Dr. Schoop's) Wiederhersteller zu gebrauchen, und war erstaunt über die gute Wirkung, welche derselbe auf ihr System hatte.

Er verschaffte ihr Linderung und Ruhe. Sie schlief während der ganzen Nacht wohl. Er stellte ihren Appetit wieder her und stärkte ihren Magen derart, so daß sie irgend etwas essen konnte, was sie einige Monate früher nicht thun konnte, indem sie alles wieder von sich gab.

Jetzt ist sie vollständig kurirt und kann sich ihrem Haushalt und ihren Kindern wie ehedem widmen.

Sie wird zusehends kräftiger und blühend. Ich habe seitdem mit den beiden Aerzten, welche sie zuletzt in Behandlung hatten und schon vor zwei Monaten erklärten, daß sie sterben würde, gesprochen. Sie warea sehr erstaunt und gaben zu, daß ihre Heilung ein wahres Wunder sei."

Dr. Schoop's Wiederhersteller ist bei allen hervorragenden Apothekern zu haben, oder auch direkt und franko per Expreß durch Dr. Schoop bei Einsendung des Betrages von $1.00.

Ein medizinisches Buch, welches genaue Einzelheiten betreffs des sympathetischen Nerven-Systems enthält, wird auf Verlangen frei versandt durch Dr. C. J. Schoop, Box L 404, Racine, Wis.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Dringende Hilfe verlangen die Kronsbeeren-Züchter von Wisconsin, da ihre Marschen durch die Waldbrände zerstört worden sind.

— Auf dem Landgut von Thomas Barker unweit Albion, Ja., fand man den versteinerten Körper eines Mannes von 20 Fuß Länge.

— Zu Bloomington, Ind., sind 11 dressirte Ponies und 35 dressirte Hunde in ihrem Winterquartier verbrannt, desgleichen ein Affe.

— Im Illinoiser Staatssenat wurde eine Denkschrift an den Kongreß betreffs öffentlichen Besitzes der Eisenbahnen unterbreitet.

— Nachfragen beim Ausschuß unseres Bundessenats für öffentliche Gebäude sollen mit Bestimmtheit ergeben haben, daß eine Mehrheit des Ausschusses der Chicagoer Postgebäude-Vorlage günstig gesinnt ist.

— Im Abgeordnetenhaus der Illinoiser Staatsgesetzgebung machte gestern der Sprecher Meyer die Zusammensetzung der ständigen Ausschüsse bekannt; es sind im Ganzen 53 solcher Ausschüsse vorhanden. 15 Vorsitzerstellen entfielen auf das County Cook.

— Mit 89 gegen 23 Stimmen nahm das Abgeordnetenhaus der Staatslegislatur von Missouri eine Vorlage an, wonach das Baseball- und das Fußball-Spiel am Sonntag verboten ist. Jede Uebertretung dieses Gesetzes soll mit $50 Geldbuße bestraft werden.

— Der Besitzer des „Nutt Hotel" in Crawfordsville, Ind., wurde zu $50 Schadenersatz verurtheilt, weil er einem jungen farbigen Studenten, welcher im Hotel abgestiegen war, auf die Einreden der anderen Gäste nicht gestattet hatte, im regulären Speisesaal zu essen. Der Student hatte auf $100 geklagt.

— Die „Lacon Woolen Manufacturing Co." in Lacon, Ill., hat den Betrieb ihrer Fabrik eingestellt, wodurch mehr als 100 der besten Arbeiter beschäftigungslos werden. Im vorigen Jahre war die Fabrik Tag und Nacht im Betrieb gewesen, war jedoch angeblich durchaus nicht imstande, den Arbeitern Löhne zu zahlen, welche zum Lebensunterhalt ausreichten.

— Durch Hunger und die Unmöglichkeit, für Weib und Kind zu sorgen, dazu getrieben, verübte der 28jährige Maschinist James Flower in New York einen Straßenraub, und als er verhaftet wurde, beging er Selbstmord durch Blausäure. Er hinterließ herzzerreißende Briefe an seine Gattin und an seine Mutter. Flowers Leiche war sehr abgemagert, und die Aerzte im Hospital sprachen die Ansicht aus, daß der Unglückliche mindestens 24 Stunden lang keine Nahrung zu sich genommen haben müsse.

Ausland.

— Das deutsche „Militär-Wochenblatt" meldet, daß Graf Herbert Bismarck zum Range eines Obersten befördert worden sei.

— Faure, der französische Präsident, empfing gestern das diplomatische Korps mit militärischen Ehren und versprach, mit aller Kraft für die Erhaltung des Völkerfriedens zu wirken.

— Zwischen der Regierung von Marokko und den amerikanischen Konsulatsagenten in Fez ist ein ernstliches Zerwürfniß entstanden, über das jedoch nichts Näheres in Erfahrung zu bringen ist.

— Frau Mary Anderson Navarro (die frühere Schauspielerin Mary Anderson) hat sich, wie aus London gemeldet wird, von der Krankheit, welche der Geburt ihres, schon nach wenigen Stunden gestorbenen Sohnes folgte, wieder vollständig erholt.

— Der spanische Senat hat das handelspolitische Einvernehmen zwischen den Ver. Staaten und den Antillen-Inseln gutgeheißen. Man glaubt, daß die ganze spanische Bewegung für die Auflegung von Schutzzöllen auf Getreide im Sande verlaufen werde.

— Neue Tumulte ereigneten sich in der brasilischen Hauptstadt Rio de Janeiro. Die bedenklichsten Unruhen scheinen von den Anhängern des früheren Präsidenten Peixoto auszugehen. Es verlautet, daß die Insassen der Militär-Kadettenhäuser an einer großen Verschwörung betheiligt seien.

— Die Operationen der japanischen Heere in China leiden jetzt bedeutend darunter, daß die dortigen Landstraßen so schlecht sind, und es so schwer ist, sie auszubessern. — Es heißt, daß die Ausbesserungen der im Kampfe beschädigten chinesischen Schiffe nur sehr dürftige seien, und es unmöglich sei, vom Panzerkoloß „Chen Yuen" aus große Geschütze abzufeuern.

— Zar Nikolaus und seine Gemahlin empfingen gestern im Winterpalast in St. Petersburg 182 Abordnungen, welche den Adel der Städte, die Zemstwos (Provinzial-Verwaltungen) und die verschiedenen Kosakenkorps vertraten, im Namen des ganzen Volkes Glückwünsche zur Vermählung des Zaren darbrachten und Geschenke überreichten. Der Zar hielt, umgeben von seinen Ministern, mit lauter Stimme eine Ansprache, worin er u. A. sagte, er werde seine ganze Kraft seinem theuren Rußland weihen; er sei indeß fest entschlossen, die persönliche Regierung aufrechtzuerhalten und auf den hier und da geäußerten thörichten Wunsch betreffs einer Betheiligung der Zemstwos an der allgemeinen Verwaltung der Staatsangelegenheiten nicht einzugehen. Die Rede wurde mit begeistertem Beifall entgegengenommen.

* Salvator, ein reines Malzbier der Conrad Seipp Brewg. Co., zu haben in Flaschen und Fässern. Tel. South 869.

Unter schwerer Anklage.

Der Buchhalter J. H. Oppenheimer der Wechselfälschung und Unterschlagung beschuldigt.

Die Juwelenfirma Morris Eppenstein & Bros. die Klägerin.

Gegen J. H. Oppenheimer, den ersten Buchhalter der Engros-Juwelenfirma Morris Eppenstein & Bros., Nr. 189 Madison Straße, ist eine Anklage wegen Unterschlagung und Wechselfälschung anhängig gemacht worden. Es handelt sich angeblich um einen Fehlbetrag von $10,000 bis $16,000, der bei einer Revision der Geschäftsbücher entdeckt wurde. Oppenheimer ist 24 Jahre alt und hatte das Vertrauen seiner Arbeitgeber in vollstem Maße besessen. Um so mehr waren die Mitglieder der Firma überrascht, als ihnen gestern von dem Kassirer der International Bank die Mittheilung gemacht wurde, daß ihr Konto überzogen sei. Eine sofort angestellte genaue Untersuchung ergab dann, daß der Buchhalter schon seit Monaten beträchtliche Geldsummen erhoben hatte, die ihm stets von der Bank anstandslos ausbezahlt wurden. Sämmtliche Wechsel waren mit dem Namen Ernest Eppenstein unterzeichnet. Auf diese Weise soll Oppenheimer allein im vergangenen Jahre $10,000 veruntreut haben. Seine letzte Schwindelei verübte der junge Mann, der Anklage zufolge, gestern Nachmittag, als er auf der Bank einen Check über eine Summe von $80.60 präsentirte und denselben in Baar umwechselte. Herr Eppenstein behauptet, daß die Zahlen auf diesem Wechsel von $8.60 in $80.60 umgeändert wurden. — In einem ganz anderen Lichte freilich erscheint die unliebsame Angelegenheit nach den Angaben des Verklagten. Er behauptet, den Beweis führen zu können, daß der klägerischen Firma niemals eine derartige Summe, wie er sie unterschlagen haben soll, zur Verfügung gestanden habe. Kleinliche Gehässigkeit sei die Triebfeder, welche der ganzen Anklage zu Grunde liege. Er — Oppenheimer — habe den Gebrüdern Eppenstein erst vor Kurzem $1000 leihweise überlassen, unter dem Vorbehalt, daß er jederzeit aus der betreffenden Bank Beträge ziehen könne, bis die Schuld ausgeglichen war. Es sei allerdings möglich, daß das Konto schließlich etwas überzogen wurde, aber von einem betrügerischen Vergehen könne selbst dann nicht die Rede sein.

Der junge Oppenheimer hatte sich erst vor einigen Wochen mit einer Nichte des Richters Stein verheirathet und erfreute sich unter allen seinen Freunden und Bekannten des besten Rufes. Er wohnt mit seiner jungen Frau im Ashland Hotel, an der Ecke von 39. Straße und Drexel Boulevard. Ein bisher noch nicht bestätigtes Gerücht besagt, daß der Angeklagte weit über seine Verhältnisse gelebt und große Summen für theure Spazierfahrten und Theatervergnügungen ausgegeben habe.

Ueberschwemmung im Postamt.

Im Erdgeschoß des Regierungsgebäudes erfolgte gestern Nachmittag kurz nach fünf Uhr ein Röhrenbruch und in einer halben Stunde stand der ganze Fußboden unter Wasser. Der Unfall passirte gerade zu einer Zeit, wo die Postbeamten mit dem Sortiren der Briefsachen beschäftigt waren. Auf dem Fußboden lagen eine Menge Postsäcke herum und es kostete große Anstrengungen, die Briefsachen vor dem Naßwerden zu schützen. Das Wasser, welches aus einer Oeffnung in der Wand herausströmte, war warm, denn die geborstene Röhre führte vom Heizkessel nach dem Radiator im ersten Stock, aber die Angestellten hatten keine Zeit, sich erst die Schuhe und Strümpfe auszuziehen und die Hosen aufzukrempeln. Im Wasser watend, mußten sie ihre Arbeit verrichten. Es dauerte bis acht Uhr Abends, ehe der Schaden reparirt und das drei Zoll hoch stehende Wasser abgeleitet worden war.

Räthselhaftes Verschwinden.

William Langrey, ein junger Mann von 25 Jahren, welcher in dem Schnittwaarengeschäft von Marshall Field & Co. als Clerk angestellt war, ist seit einer Woche spurlos verschwunden. Er wohnte bei einer Frau Johnston in dem Hause Nr. 965 West Monroe Str. und alle Bemühungen der Geheimpolizei, den Verbleib des jungen Mannes festzustellen, sind bisher erfolglos geblieben. Die Mutter des Vermißten, die in Goodrich, Canada, wohnt, hat eine Belohnung von $500 auf die Auffindung ihres Sohnes ausgesetzt.

Aus dem Countyrath.

Präsident Healys Machtbefugnisse bedeutend beschnitten.

Die Kunstman-Fraktion siegreich.

Neun Kommissäre erklärten sich gestern gegen den Präsidenten Healy. Diese Kundgebung fand in der Sitzung des Komites für öffentlichen Dienst statt, an welches die von den Kommissären Struckman, Kunstman und McNichols ausgearbeiteten neuen Geschäftsregeln verwiesen worden waren. Bei jeder Abstimmung über die Beschränkung der Machtbefugnisse des Präsidenten erwiesen sich die Kommissäre Struckman, McNichols, Cunning, Kunstman, Beer, Barmeister, Jones, Linn und Ritter als Gegner desselben, während die Kommissäre Mack, Unold, Munn, Martin und Allen auf Healys Seite standen. In dieser Weise wurden die Verhandlungen fortgeführt, bis Präsident Healy schließlich einsah, daß keine Aussicht auf Ablehnung des diesbezüglichen Komiteberichts vorhanden war und eine Vertagung der Sitzung durchsetzte, nachdem man die ersten vier Paragraphen der neuen Geschäftsregeln gutgeheißen hatte.

Die Regel, wonach dem Präsidenten das Recht benommen wird, die Requisitionen zur Lieferung von Materialien beliebig abzuändern oder zu verwerfen, war die erste Maßnahme, welche von Healy und dessen Anhängern bekämpft wurde. Man beschloß jedoch mit 9 gegen 6 Stimmen, die betreffende Regel in der angegebenen Weise anzunehmen und in Zukunft wird die Entscheidung des Komites für öffentlichen Dienst in solchen Fällen maßgebend sein. Als die neue Regel betreffs Ernennung der stehenden Ausschüsse an die Reihe kam, beantragte Healy, daß dieselbe zu den Akten gelegt werde, welcher Antrag jedoch prompt niedergestimmt wurde. Nach dieser neuen Regel hat der Präsident nicht mehr das Vorrecht, diese Ausschüsse eigenmächtig zu ernennen, sondern der Countyrath wird dies in öffentlicher Sitzung besorgen. Bei dieser Abänderung wurde die Mehrheit der Kommissäre von der Ansicht geleitet, daß der Präsident, welcher bekanntlich nicht vom Countyrath, sondern durch Volksabstimmung erwählt wird, nicht immer die Mehrheit der Mitglieder des Countyraths in seinen Ansichten vertritt, und daß er daher nicht so weitgehende Machtbefugnisse haben sollte.

Das Recht des Präsidenten, Countyangestellte zu suspendiren, wird demselben in der übermorgigen Sitzung des Komites ebenfalls entzogen werden.

Nach Vertagung der gestrigen Sitzung des Komites für öffentlichen Dienst traten die Mitglieder desselben noch zu einer regelmäßigen Sitzung des Countyraths zusammen und wiesen die Gehaltsliste der Angestellten für den Monat Januar zur Zahlung an, welche sich im Ganzen auf $74,765.12 beläuft.

Unser zoologischer Garten.

Neue Anschaffungen von Thieren für den Lincoln-Park geplant.

Herr Alexander, der Vorsteher unseres zoologischen Gartens im Lincoln Park, beabsichtigt, seiner Menagerie größere Anziehungskraft zu verleihen und zu diesem Zweck will er eine Anzahl Tiger und Löwen verkaufen, bezw. gegen andere Thiergattungen austauschen. Auf diese Weise sollen die Thiersammlungen im Lincoln Park reichhaltiger gemacht werden. Da sind z. B. zwei Tigerinnen, die den Namen Frau und Fräulein Snyder führen und nach Ansicht des Herrn Alexander wäre es entschieden ein Vortheil für die Menagerie, wenn sich für das „Fräulein" ein Gemahl in Gestalt eines männlichen Tigers finden ließe. Er hat zwar das Fräulein über diesen Punkt noch nicht „interviewt", doch ist er überzeugt, daß die Tigerin gegen einen netten Gemahl nichts einzuwenden haben würde. Die beiden Tigerinnen wurden seiner Zeit von dem bekannten Zirkusbesitzer Barnum gekauft und Jede ist gut und gerne ihre Tausend Dollars werth.

Auch die Löwenfamilie soll getrennt werden. „Major" und „Jennie", die beiden 6 Jahre alten Löwen, werden auch in Zukunft ihre zahlreichen Freunde und Verehrer mit derselben herablassenden Würde, wie es sich für ein so stolzes Paar schickt, empfangen; dagegen sollen ihre Jungen, von denen Leo und Topsy jetzt herangewachsen sind, verkauft werden.

Es dürfte den Wenigsten bekannt sein, daß die beiden Polarbären bereits dreizehn Jahre im Lincoln Park logiren. Da beides Weibchen sind, so will Herr Alexander das eine verkaufen und statt dessen einen männlichen Polarbär anschaffen. Von den sechs Bisons sollen vier verkauft werden, so daß nur noch „Buffalo Bill" und „Jim" übrig bleiben. Jeder dieser Thiere ist zwischen $500 und $1000 werth.

Um die Thiersammlung reichhaltiger zu gestalten, beabsichtigt Herr Alexander mit den aus dem Verkauf erzielten Geldmitteln ein Paar Strauße, ebenso ein Paar Kängurus und einige Seelöwen anzuschaffen. Auch wird Herr Alexander nächstens die etwas verfängliche Anzeige erlassen: „Ein Kameel verlangt". Dasselbe darf aber nicht ganz ungelehrig und ohne Intelligenz sein, denn es soll, wie das in den zoologischen Gärten Europas schon längst geschieht, dazu verwendet werden, daß die kleinen Kinder auf seinem Rücken durch den Park reiten können. Man hat früher einmal versucht, den Elephanten für diesen Zweck abzurichten; derselbe protestirte aber gegen dieses Experiment so nachdrücklich und entschieden, daß der Gedanke aufgegeben werden mußte. Es heißt, daß die Parkbehörde etwa $15,000 für Anschaffung neuer Thiere ausgeben will.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Feste und Vergnügungen.

Hamburger Klub.

Auch in diesem Jahre wird der Hamburger Klub, und zwar am 9. Februar, in Uhlichs Halle einen großen Maskenball abhalten. Die Arrangements für denselben sind nahezu vollendet. Daß der diesjährige Ball an Pracht der Ausstattung und Kostümirung den letztjährigen um ein Bedeutendes übertreffen wird, kann schon jetzt als feststehend angenommen werden. Um 1 Uhr wird der große Kaffeeklatsch seinen Anfang nehmen, und ohne Zweifel wird es bei demselben hoch hergehen, da Vertreter aller Nationen ihr Erscheinen bereitwilligst zugesagt haben. Die Mitglieder und Freunde des Hamburger Clubs werden sich hoffentlich diese Gelegenheit nicht entgehen lassen, um einmal einige recht heitere und vergnügte Stunden zu verleben.

Humboldt Frauen-Verein.

Mit bekannter Gründlichkeit werden die Vorbereitungen für den großen Mummenschanz getroffen, den der Humboldt Frauen Verein am nächsten Samstag Abend, den 2. Februar, in Baers Halle, Ecke Milwaukee und Chicago Ave., veranstalten wird. Es ist dies der sechste Jahres-Maskenball seit Bestehen des Vereins. Die bisherigen derartigen Feste hatten sich stets eines so guten Erfolges zu erfreuen, daß die Mitglieder des Festkomites auch diesmal mit berechtigtem Vertrauen dem bevorstehenden Balle entgegensehen können. Die Betheiligung wird unzweifelhaft eine außerordentlich rege sein. Für gute Musik und allerlei amüsante Belustigungen ist in der ausgiebigsten Weise Sorge getragen worden; auch an prächtigen Masken und urkomischen Gruppendarstellungen wird kein Mangel sein. Der Eintrittspreis beträgt 25 Cents pro Person.

Turnverein Garfield.

Im Turnverein Garfield hat sich ein Exekutiv-Komite der „Civic Federation" organisirt, das am Sonntag Abend, den 3. Februar, in der neuen Turnhalle, Nr. 673—677 Larrabee Str., nahe Garfield Ave., einen Narren-Abend abhalten wird, an welchem in Bezug auf allerlei interessante Amüsements Großartiges geleistet werden soll. Dieser Narrenabend ist aber nur die Vorbereitung für den großen Maskenball, der am Samstag, den 16. Februar, stattfindet. Hierzu sind eine Reihe guter Bühnenaufführungen vorbereitet, insbesondere wird der „Market Str.-Gang" in seinem Treiben vorzüglich zur Anschauung gebracht werden, so daß zu hoffen ist, es werde durch diese Darstellung ein scharfes Licht auf das unheimliche Treiben dieser Bande geworfen und der Polizei vielleicht werthvolle Fingerzeige gegeben werden, um der gemeingefährlichen Thätigkeit dieses Verbrecher-Elements ein Ende machen zu können. Billets zu 50 Cents das Stück sind in der Turnhalle und bei allen Vereinsmitgliedern zu haben.

Lake View Loge Nr. 167.

Unter den zahlreichen Maskenfesten welche in diesem Winter, wie alljährlich, an der Nordseite abgehalten werden, wird unzweifelhaft der große Preismaskenball der „Lake View Loge Nr. 167, J. O. M. A." einen hervorragenden Platz einnehmen. Mit dieser Festlichkeit, die am nächsten Samstag, 2. Febr., in der Sozialen Turnhalle, Ecke Belmont Ave. und Paulina Straße, stattfinden soll, wird die Feier des sechsten Stiftungsfestes verbunden sein. Die weitgehendsten Vorbereitungen sind getroffen worden, um auch dieses Mal einen glänzenden Erfolg sicher zu stellen. Zwölf werthvolle, brillante und höchst orginelle Preise werden zur Vertheilung kommen. Aus dem interessanten Programm, das eine reiche Fülle von Abwechselungen aller Art bietet, mögen besonders die lebenden Bilder mit prachtvoller Ausstattung hervorgehoben werden. Zum Schlusse wird eine große Pantomime veranstaltet werden, betitelt „Die Narren auf dem Heimwege", oder „Der Katzenjammer in spe!" Die Arrangements für die vielversprechende Feier liegen in den Händen der Herren Fritz Hesse, Albert Kuhn, J. Heidrich, H. Hanf, Karl Brander, G. Federer und E. Käseberg.

Großer Preismaskenball.

Der Turnverein „Lincoln" wird seinen diesjährigen großen Preismaskenball am Samstag, den 16. Februar, in seiner Halle, Ecke Sheffield- und Diversey Ave., abhalten. Von dem zuständigen Komite sind schon seit Wochen alle nur denkbaren Vorbereitungen getroffen worden, um den Besuchern einen wirklich vergnügten Abend zu bereiten. Wer sich also einmal recht von Herzen amüsiren will, der versäume es nicht, diesem Feste beizuwohnen.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

* Harry Critchet, Raymond Monroe und Gertie Younkey, welche sämmtlich noch nicht ganz 15 Jahre alt sind, werden seit dem letzten Freitag von ihren Eltern vermißt. Der Erstere wohnte in dem Hause Nr. 3013 Lowe Ave. und die beiden Anderen Nr. 6420 Stony Island Ave. Die beiden Knaben und das Mädchen waren gute Freunde und spielten häufig zusammen. Man kann sich das Verschwinden der jungen Leute nicht erklären.

Die Geschichte der Musik.

Frau Amalie v. Ende, eine hochbegabte und gebildete Dame, wird in nächster Zeit in sechs verschiedenen Vorträgen die Geschichte der Musik von ihren Uranfängen bis auf den heutigen Tag erläutern. Der erste dieser Vorträge findet am Mittwoch, den 6. Febr. in „Decker Halle", Nr. 49—53 Jackson Str. statt und eine Reihe namhafter Künstler und Künstlerinnen werden in den Instrumental- und Vokal-Vorträgen, die zur Illustration des Vortrages dienen sollen, mitwirken. Das Thema für den Vortrag lautet „Die Musik im Alterthum" und das darauf folgende Konzert-Programm enthält folgende Kompositionen:

1. Violin-Solo, Hymne an Helios.
2. Vokal-Solo, Hymne an die Muse.
3. Violin-Solo, „Nemesis".

Diese drei Kompositionen sind Werke von Mesomedes (ungefähr 129 v. Chr.) und sind durch Herrn Bernhard Ziehn arrangirt worden.

Der Vortrag der Frau v. Ende behandelt folgende Punkte: Musik in der mythischen Vorzeit und bei den orientalischen Völkern; Musik der Griechen und Römer.

Die Künstler und Künstlerinnen, welche bei Ausführung des Programms mitwirken, sind: Frl. Minerva J. Cochran, Frau Sophia Brodbeck, Sopran; Frl. Florence Rosenthal, Frau Ida Lepelle Clasen, Alt; Herr Clement B. Shaw und Herr Sol. Hecht, Baß; Dr. Adolph Brodbeck, Bariton; Frl. Charlotte Lemen, Frl. Catharine Cook, Herr Fred. Curth, Herr Frank Bedlam, Herr M. H. v. Ende, Violine; Frl. Sybla Ramus, Viola; Herr William Diener, Cello; und Frl. Clara v Ende, Klavier.

Gegen obscöne Bilder u. Schriften.

Auf Betreiben der „Civic Federation" wurden gestern mehrere Personen wegen Verkaufs von unzüchtigen Bildern und Schriften in Haft genommen. Die Betreffenden sind: „Sol" Rice, der im Lakeside-Gebäude einen sehr schwunghaften Handel mit pikanten Photographien betreibt; E. Steele, dessen Geschäft sich in dem Hause Nr. 67 Sangamon Str. befindet; Charles Hack aus dem Monon-Gebäude, und der Photograph R. J. Finsley, 1335 State Str. Beträchtliche Quantitäten von Bildern und Schriften wurden beschlagnahmt.

* Die Wahlbehörde begann in ihrer gestrigen Sitzung mit den Vorbereitungen für eine gründliche Prüfung der Qualifikationen der Wahlrichter und Clerks, deren Namen von den drei politischen Parteien unterbreitet wurden. Nach Beendigung dieser, mehrere Tage in Anspruch nehmenden Arbeit wird die Liste der Wahlbeamten dem Countyrichter zur Bestätigung vorgelegt werden.

Briefkasten.

Die Rechtsfragen beantwortet der Rechtsanwalt Herr Jens L. Christensen, Zimmer 12—14, Nr. 95 5. Ave.

J. B. — Sie interessiren sich ja für die Krönung des deutschen Kaisers mehr als dieser selbst und seine nächste Umgebung. Ob er eine solche jemals wird an sich vornehmen lassen, ist fraglich, wenigstens ist bisher nichts davon in die Oeffentlichkeit gekommen. — Die Scheidung würde zwischen 50 und 100 Mark kosten; genau läßt sich das im Voraus nicht sagen. Wenn die Klägerin dagegen das „Armenrecht" mit Erfolg in Anspruch nimmt, so kostet es gar nichts.

J. G. — Der junge Mann darf die Reise ohne Bedenken unternehmen.

A. D. — Aber verehrte Frau, Sie sollten doch besser wissen, wie wir, was Ihrem braven Sohne Freude machen könnte! Wie wäre es mit einem werthvollen Buch, einer Uhrkette oder etwas Aehnlichem?

J. P. — Das wird schon in Ordnung sein. Wahrscheinlich hat die Verbesserung, für welche Sie besteuert worden sind, mehr gekostet, wie ursprünglich veranlagt war, und der Unterschied muß jetzt ausgeglichen werden. Früher waren die Assessments in der Regel höher und die Steuerzahler bekamen später den Mehrbetrag zurück. Uebrigens können Sie sich ja an dem Platz, von welchem aus Ihnen die Rechnung zugeschickt wurde, einmal erkundigen.

J. K. — Die hiesigen Agenten der „Continental Feuer-Versicherungs-Gesellschaft" sind O. W. Barrett & Co., 164—168 La Salle Str.

B. F. — Wenn Sie ein Schreiben, in welchem Sie Ihre Wünsche klarlegen, an das „U. S. Department of Agriculture, Washington, D. C." richten, so werden Sie jedenfalls alle Auskunft erhalten, die in der betreffenden Angelegenheit gegenwärtig zu erhalten ist.

C. O. K. — Nein, Sie brauchen für ein derartiges Geschäft keine Steuer zu bezahlen.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Mittag Meldung zuging:

Frank Lindenmeyer, 3257 Fox Str., 2 Monate.
Marie Drees, 127 E. North Ave., 38 Jahre.
Marie Grimm, 685 Throop Str., 48 Jahre.
Minnie Roßrücker, 1126 George Str., 28 Jahre.
Jacob Sträßle, 394 Armitage Ave., 53 Jahre.
Rosalia Troost, Harlem, 40 Jahre.

Wegen angeblichen Betruges verhaftet.

Auf Veranlassung des Goldwaarenhändlers Christopher Strobel aus Waterbury, Con., ist gestern im hiesigen Beach Hotel ein gewisser Francis Schoonmaker in Haft genommen worden. Die Anklage lautet auf Erlangung von Geld unter Vorspiegelung falscher Thatsachen. Herr Strobel hatte, seiner Aussage zufolge, dem Angeklagten eine Summe von $2500 geliehen, und zwar auf Grund einer Forderung hin, die Schoonmaker angeblich gegen den Nachlaß des Millionärs Job Male aus Plainfield, N. J., in Händen hatte. Als nach Ablauf der vereinbarten Frist keine Theilzahlung erfolgte, wandte sich Strobel an die Male'schen Erben, mußte jedoch angeblich die unangenehme Entdeckung machen, daß Schoonmakers Ansprüche an die Erbschaft schon seit langer Zeit befriedigt waren. Daraufhin blieb dem Geprellten nichts anderes übrig, als die Hilfe der Gerichte in Anspruch zu nehmen. Die Geheimpolizisten Riland und Tierney nahmen die Angelegenheit in die Hand, und es gelang ihnen schließlich, Schoonmakers Spur bis nach Chicago zu verfolgen.

Der Angeklagte hatte sich unter den Gästen des obengenannten Hotels eines großen Ansehens erfreut. Er gab sich für einen Vertreter der „United Preß" aus und galt außerdem für einen hervorragenden Politiker, der für die republikanische Sache in den westlichen Staaten Propaganda machte. Seine Verhaftung hat deshalb eine nicht geringe Aufregung hervorgerufen. Die Verhandlung des Falles wird am 26. Februar vor Richter Hanecy stattfinden. Schoonmaker ist übrigens inzwischen auf Grund eines „Habeas Corpus"-Gesuches auf freien Fuß gesetzt worden. Seine Bürgschaft beträgt $3000.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden gestern in der Office des County Clerks ausgestellt:

William Corler, Agnes Swanson, 44, 28.
Eugene Hellmann, Anna Muller, 28, 27.
William Johnson, Mary Elliott, 25, 18.
H. J. Biege, Laporte, Ind., B. Connor, 40, 30.
Theodor Becher, Amelia Mack, 24, 23.
Amos Pelican, Caroline Collins, 21, 17.
L. J. Rehs, Hawthorne, Nellie Brady, 33, 30.
Walenty Nerveral, Halarzna Cyedenek, 25, 24.
Alexander Kowaskky, Amelia Kojnaka, 27, 23.
Patrick McGovern, Lizzie Christie, 35, 25.
Nels Olsen, Frida Smith, 23, 22.
G. Whitefield, Evanston; F. Comstock, 39, 30.
William Roach, Catherine Homan, 28, 26.
Andrzej Podlasek, Agate Locki, 37, 36.
Alfred Johson, Harriet Johson, 25, 23.
Michael Steinert, Julyanna Hanki, 21, 19.
Newman Thomas, Caroline Barnard, 44, 38.
Peter Peterson, Naemi Hallestrom, 29, 25.
Edward Freeman, Dora Bosworth, 31, 31.
John McGuire, Jennie Clark, 29, 21.
Eugene Henriques, Lillian Morrow, 28, 27.
John Radford, Agnes Knight, 22, 21.
Carl Thorquist, Josephine Anderson, 30, 36.
Moth Deucer jun., Mamie Taggart, 22, 21.
Albert Erickson, Charlotte McKirchy, 22, 20.
Jean Muller, Melanie Granier, 36, 31.
George Mickow, Hattie Kemp, 23, 17.
Michael Keegan, Mary Farley, 25, 20.
Michael Conrad, Christine Conrad, 24, 19.
Charles Zemke, Minnie Krause, 21, 19.
Jan Jaroszewski, Maryanna Gutowska, 21, 20.
Alfred Berry, Ellen Sibbit, 31, 25.
Wladislaw Lange, Anna Lewandowska, 27, 27.
Edward Lynch, Mary Ryan, 34, 24.
Harry Omslaer, Emma Nicolay, 25, 23.
Louis Hansen, Caroline Jensen, 24, 21.
Robert Blair, Valeria Molett, 32, 26.
John Maher, Mary White, 40, 32.
Ferdinand Butterfield, Belle Place, 28, 26.
John Foley, Margaret O'Shea, 28, 21.

Scheidungsklagen

wurden eingereicht von Maggie gegen Arthur A. Moiter, Annie gegen James Keating, wegen Mißhandlung; Hattie gegen Carroll M. Bennett, Samuel M. gegen Sarah L. Strohecker, Alice gegen William St. P. Downey, Millie T. gegen Edward A. Wilkins, wegen böswilligen Verlassens; Florilla M. gegen Burton G. Hair, wegen Ehebruchs.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden gestern wie folgt ausgestellt: M. W. Rice, 2stöck. Frame-Wohnhaus, 2315 Washington Ave., $3000; Thomas Heldbach, 2stöck. Frame-Wohnhaus mit Laden, 25 Montrose Ave., $2200; August Steiner, 2stöck. Frame-Flats, 2201 N. Robey Str., $2000.

Marktbericht.

Chicago, den 29. Januar 1895.

Diese Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.

Kohl, $1.00—$5.00 per Hundert.
Sellerie, 15c—25c per Dutzend.
Kartoffeln, 51c—56c per Bushel.
Zwiebeln, $1.50—$1.60 per Barrel.
Weiße Rüben, 18c—20c per Bushel.
Mohrrüben, $1.00—$1.25 per Faß.

Geschlachtetes Geflügel.

Hühner, 8c per Pfund.
Truthühner, 9c per Pfund.
Enten, 9c—10c per Pfund.
Gänse, 8½c—9c per Pfund.

Wild.

Mallard-Enten, $3.75—$4.00 per Dutzend.
Kleine Enten, $1.25 per Dutzend.
Schnepfen, $1.25 per Dutzend.
Prairie-Hühner, $1.75—$5.50 per Dutzend.
Rebhühner, $3.75—$4.00 per Dutzend.
Kaninchen, $1.00 per Dutzend.

Nüsse.

Butternuts, 60c—65c per Bushel.
Hickory, $1.75—$2.00 per Bushel.
Wallnüsse, $1.25—$1.50 per Bushel.

Butter.

Beste Rahmbutter, 23c per Pfund.

Käse.

Cheddar, 9c—9½c per Pfund.
Limburger, 7½c—8c per Pfund.
Schweizer, 10c per Pfund.

Eier.

Frische Eier, 23c per Dutzend.

Früchte.

Aepfel, $1.50—$3.00 per Barrel.
Zitronen, $2.00—$2.75 per Kiste.
Orangen, $3.25—$3.75 per Kiste.

Sommer-Weizen.

Nr. 4, 45c—50c; Nr. 3, 53c—55c.

Winter-Weizen.

Nr. 3 roth, 48c—50½c; Nr. 4 roth, 48c.
Nr. 2 hart, 53c; Nr. 3 hart, 52c.

Mais.

Nr. 2 gelb, 42½c; Nr. 3 gelb, 39c—40c.

Roggen.

Nr. 2, 50c—51c.

Hafer.

Nr. 2 weiß, 31½c; Nr. 3 weiß, [illegible].

Heu.

Nr. 1 Timothy, $10.00—$10.50.
Nr. 2 Timothy, $9.00—$9.50.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost“-Gebäude.....203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer .... 1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage .... 2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich .... 6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei $3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei $5.00

Ein lehrreicher Gegensatz.

Die Mahnung des Präsidenten an den Kongreß, für einen Augenblick wenigstens alle Parteizwistigkeiten zu vergessen und nur an den Kredit der Nation zu denken, ist im Abgeordnetenhause nicht ungehört verhallt. In dem Ausschusse, an welchen die Bill zur Aufrechterhaltung der Goldzahlungen verwiesen wurde, arbeiteten zum ersten Male seit langer Zeit die Republikaner mit den Demokraten zusammen. Letztere pochten auch nicht auf ihre Mehrheitsrechte, sondern verstanden sich ohne Weiteres dazu, die Verbesserungsanträge der Minderheit anzunehmen. Es kam infolge dessen binnen wenigen Stunden ein Entwurf zustande, der die Frage thatsächlich zu lösen geeignet ist. Derselbe lehnt sich im Großen und Ganzen an die Vorschläge des Präsidenten an, enthält aber nicht die Bestimmung, daß die Zölle in Gold gezahlt werden sollen. Von den Republikanern wird nämlich die vielleicht nicht ganz unbegründete Befürchtung ausgesprochen, daß diese Bedingung wieder zum Goldprämium führen könnte. Es läßt sich allerdings geltend machen, daß die New Yorker Banken das Gold nicht mehr aus dem Verkehr zurückziehen könnten, wenn ihre Kunden die Zölle in Gold bezahlen müßten, doch mag es andererseits nicht nothwendig sein, diese Vorkehrung zu treffen, weil die Versuchung zur Goldanhäufung ohnehin fortfallen mag, wenn das Schatzamt jederzeit einen genügenden Goldvorrath besitzt.

Soweit das Abgeordnetenhaus in Betracht kommt, wird also die Regierung unzweifelhaft ermächtigt werden, gegen 2½- oder 3-prozentige Schuldscheine bis zum Betrage von $500,000,000 Gold zu borgen, die Schatzamts-Noten und Greenbacks einzuziehen, so schnell sie durch Banknoten ersetzt werden können und die Silberzertifikate auf die Bedürfnisse des Kleinhandels einzurichten. Der Finanzausschuß des **Senates** dagegen, der in seiner Zusammensetzung diese Körperschaft getreulich widerspiegelt, hat bereits eine ganz andere Stellung eingenommen. Seine demokratischen und populistischen Mitglieder, mit Ausnahme McPhersons von New Jersey, wollen den Silberleuten die denkbar größten Zugeständnisse machen. Deshalb wird sich der Ausschuß voraussichtlich auf gar keine Maßregel einigen können, und noch weniger wird der Senat selber die Abstimmung über den Plan der Administration und des Hauses erzwingen können oder wollen. Wenn auf ihn nicht ein ganz unerhörter Druck ausgeübt wird, so wird er die Schwindeldollar-Redner aus den westlichen "mining camps" bis an's Ende aller Tage schwatzen lassen. Letztere erklären frei heraus, daß sie warten wollen, bis das Gold **gänzlich** aus dem Schatzamte verschwunden ist, und die Regierung **nur** noch mit unterwerthigem Silber zahlen kann. Das nennen sie in ihrer Dreistigkeit „Doppelwährung!“

Diesen Senat haben die „Väter“ geschaffen, damit er die konservativen Anschauungen gegenüber dem ungestümen Vordringen des Volkshauses verfechte und letzteres durch seine höhere Weisheit im Schach halte. Statt dessen ist er seit Jahren nur noch das Bollwerk der Monopolisten und der Silbergrubenbesitzer gewesen. Seitdem vollends die fernwestlichen Lumpenstaaten mit durchschnittlich 150,000 Einwohnern dieselbe Vertretung im Senate erhalten haben, wie diejenigen Staaten, welche die Hälfte der Gesammtbevölkerung umfassen, ist die „hohe“ Körperschaft noch unter das Niveau des Chicagoer Stadtrathes heruntergesunken. Sie arbeitet aber bereits an ihrer eigenen Vernichtung.

Wiederum der Senat.

Den republikanischen Abgeordneten aus dem Westen hat doch der Muth gefehlt, gegen die Bill zu stimmen, durch welche der Zuschlagszoll auf Zucker aufgehoben werden soll. Sie machten allerdings den unnöthigen Vorschlag, daß der Zoll für diejenigen Länder wiederhergestellt werden solle, welche die amerikanischen Waaren „ungerecht behandeln“, aber als dieser Zusatz abgelehnt worden war, stimmten sie für den ursprünglichen Entwurf. Dieser verfügt ganz einfach die Streichung des Abschnittes, welcher auf den aus „Prämienländern“ stammenden Zucker einen Extrazoll von ein Zehntel Cent das Pfund auflegt. Bekanntlich ist dieser Abschnitt namentlich von Deutschland als Vertragsbruch behandelt worden, und andere Länder Europas sind mit demselben ebenfalls sehr unzufrieden. Es ist die Gefahr vorhanden, daß wegen dieses Zuschlagszolles, der höchstens dem Zuckertrust zugute kommen kann, die Getreide- und Fleischausfuhr aus den Ver. Staaten zum Stillstand gebracht wird. Deshalb konnten die westlichen Republikaner für diesen Zoll unmöglich eintreten. Gegen die Bill wurden nur 31 Stimmen abgegeben, die von Abgeordneten aus dem Rohrzucker-Staate Louisiana, dem Zuckerrüben-Staate California und den Zuckertrust-Staaten New York, Pennsylvania und New Jersey herrührten. Die Aufhebung des Unterschiedszolles erfolgte also im Abgeordnetenhause mit überwältigender Mehrheit.

Dennoch, und trotz der Versicherung Wilsons, daß ihm „beruhigende Zusagen“ gemacht worden seien, ist die Annahme der Bill im **Senate** noch keineswegs bestimmt. Denn die Senatoren aus Louisiana allein können durch endloses Reden und Flibustern die Abstimmung bis zum Schlusse der Tagung verzögern, welcher bekanntlich am 3. März erfolgen muß. Es wird sich jetzt zeigen, ob es der Senat selbst in einem Nothfalle nicht über sich bringen kann, seine „Ueberlieferungen“ dem Wohle des Landes zu opfern. Wenn die Heiligkeit unserer Verträge und das Lebensinteresse der Landwirthschaft nicht mehr gelten, als eine verstaubte Geschäftsordnung, so ist es in der That hohe Zeit, an die völlige Umgestaltung des Senates zu denken.

Das Abgeordnetenhaus hat in dieser Sache seine Pflicht gethan. Es wollte zuerst auch den Unterschiedszoll zwischen rohem und gereinigtem Zucker abschaffen, beschränkte sich aber auf die Aufhebung des Zuschlagszolles, als ihm zu verstehen gegeben wurde, daß die erstere Bill vom Senate niemals werde angenommen werden. Durch diese Nachgibigkeit hat es bewiesen, daß es keine „Prinzipienreiterei“ betreiben will, wenn die Ehre der Nation und große wirthschaftliche Interessen auf dem Spiele stehen. Ein großer Theil der republikanischen Minderheit unterordnete diesen Rücksichten sogar den Parteigeist, was unter den heutigen Verhältnissen entschieden Anerkennung verdient. Wenn trotz alledem der Senat sich wiederum als Stein des Anstoßes erweist, so wird Niemand mehr bezweifeln können, daß er sich zum Gemeinschaden entwickelt hat.

Anlauf zur Rechtsreform.

Den Empfehlungen des Richters Anthony entspricht eine Bill, die vor einigen Tagen in der Staatslegislatur von Illinois eingereicht worden ist. Dieselbe verfügt folgendes:

„Jeder Richter eines ordentlichen Gerichtshofes soll ermächtigt sein, nach seinem Gutdünken die Geschworenen in allen Zivil- und Kriminalfällen zu verhören und über ihre Zulässigkeit zu entscheiden, seine Anweisungen an die Geschworenen mündlich zu geben und die Zahl der Zeugen zu beschränken, die aufgerufen werden mögen, um eine bestimmte Thatsache zu beweisen. Er soll ferner ermächtigt sein, nach seinem Gutdünken Prozeßverlegungen und Verschiebungen zu bewilligen, überall im Staate während der Gerichts- oder der Ferienzeit Einwandsanträge zu unterzeichnen und alle solche Verfügungen als Einzelrichter zu treffen, wie es ihm recht, gerecht und zutreffend erscheinen mag. In der letzten Instanz sollen alle Fälle lediglich auf ihren Werth hin und ohne Rücksicht auf rein technische Fehler entschieden werden.“

Es ist natürlich nicht zu erwarten, daß durch diese oder eine ähnliche Bill alle Uebelstände unserer Rechtspflege beseitigt werden können, denn die Vollstreckung und Auslegung auch dieses Gesetzes hängt schließlich wieder von den Richtern ab. Indessen dürfte doch schon viel gewonnen sein, wenn die Auswahl der Geschworenen den Anwälten entzogen wird, die immer nur drauf ausgehen, möglichst unwissende und urtheilslose Leute auf die Schwurgerichtsbank zu bringen. Auch werden die Prozesse nicht mehr unendlich in die Länge gezogen werden können, wenn die Richter größere Macht erhalten, und es wird mehr Gerechtigkeit geübt werden, wenn weniger auf die technischen Fehler gesehen werden darf.

In einem Punkte geht jedoch die Bill nicht weit genug. Auch der beste Richter kann aus dem Material, welches gegenwärtig für die Schwurgerichte in Vorschlag gebracht wird, keine gute Auswahl treffen. Namentlich in Chicago sind die „Venire Men“ großentheils „unbeschäftigte“, d. h. arbeitsscheue Leute, die sich vom Geschworenendienste **ernähren**. Diejenigen Bürger, die zur Rechtsprechung am meisten befähigt wären, entziehen sich gewöhnlich der Geschworenenpflicht. Solange dieser Uebelstand nicht beseitigt, und die Jury auch in Zivilprozessen alleiniger Richter der Thatsachen ist, kann auf eine gründliche Verbesserung der Rechtspflege nicht gezählt werden.

Schmachvolle Zustände.

Der zweite Jahresbericht des staatlichen Fabrikinspektors ist in den Händen des Druckers und wird demnächst in die Oeffentlichkeit gelangen. Interessant genug wird der Bericht sein, aber in **der** Art, daß er uns die Schamröthe in's Gesicht treiben wird, ob der schmachvollen Zustände, die heute, in der Zeit der vielgepriesenen Zivilisation, Menschlichkeit und ethischen Kultur, in unserem Illinois, einem der fortschrittlichsten Staaten, noch fortbestehen.

Der Bericht zeigt, bis zu welchem Grade die Bemühungen der Fabrikinspektoren, die einschlägigen Gesetze durchzuführen, erfolgreich waren und wird auf die Schwächen und Mängel der bestehenden Gesetze aufmerksam machen. Er schildert aber auch — als eindringliche Mahnung zum rastlosen Weiterschreiten auf dem Wege der Reform — die Schrecken der Schwitzbuden, und beschreibt, wie Männer, Frauen und Kinder in Kellerwohnungen und Dachstuben und in schlecht ventilirten, schlecht geheizten und beleuchteten Baracken zusammengepfercht sind, in einer Art und Weise, welche die Befolgung der gewöhnlichsten Anstandsregeln fast unmöglich macht. Kinder im Schulalter arbeiten an Maschinen, die der gewöhnlichsten Schutzvorrichtungen entbehren, und die langen Arbeitstage in einer, den Geist, wie den Körper schädigenden Umgebung haben nur zu oft Krankheit und Tod und geistige Zerrüttung zur Folge. Aus dem Bericht ist ferner zu erfahren, daß in vielen Fällen die Eltern bezüglich des Alters ihrer Kinder lügen, um ihnen die Arbeit zu sichern, und — daß die Durchführung der bestehenden Gesetze durch eine gewisse Klasse Arbeiter ebenso erschwert wird, wie durch gewissenlose Arbeitgeber. Nun zu den Einzelheiten des Berichts.

Im Laufe des Jahres wurden insgesammt 3440 Arbeitsräume oder Fabriken besucht, in denen 97,600 Männer, 24,335 Frauen und 8,130 Kinder im Alter von 14—16 Jahren Beschäftigung fanden. Während der Monate September, Oktober und November wurden in Chicago 105 Kinder **unter** 14 Jahren von der Arbeit weggenommen und den Schulbehörden überwiesen. In den Altoner Glashütten fanden der Fabrikinspektor und seine Gehilfen 600 bis 700 Kinder beschäftigt, von denen mehr als 200 das vierzehnte Lebensjahr noch nicht erreicht hatten. Die Arbeit war für diese Kinder — viele mußten Nachts arbeiten — sehr schwer, und der Lohn sehr gering. Die Fabrikgesellschaft wurde benachrichtigt, daß dies sofort dem Gesetze entsprechend abgeändert werden müsse, widrigenfalls sie gerichtliche Verfolgung zu erwarten hätte.

Wie ungenügend die jetzt bestehenden Gesetze sind, wird deutlich gekennzeichnet durch die Thatsache, daß in den „Stock Yards“ von acht verschiedenen Firmen 302 Knaben und Mädchen beschäftigt werden. Mehrere dieser Kinder stehen beim Arbeiten bis zu den Knöcheln im Wasser, das zum Fortspülen des Blutes u.s.w. benutzt wird. Die Luft, die sie athmen, ist so ekelhaft, so von Blutdampf geschwängert, daß ein Mann, der den Aufenthalt in einem Schlachthause nicht gewöhnt ist, nur wenige Minuten dort ausharren kann, und die Arbeit, die von den Kindern verlangt wird, ist so verrohend wie nur denkbar. Andere Knaben müssen Knochen schneiden an einer Kreissäge, die nur fünfzig Fuß entfernt ist von den Trockenrosten, auf denen Rinderschädel und Hörner über hellem Feuer gedörrt werden. „Der Gestank, der den rauchenden Knochen, Haaren und Fellen entströmt, ist entsetzlich und übertrifft an Widerlichkeit Alles, das die „Stock Yards“ sonst noch an Dergleichen bieten. Und hier, in einem dunkeln Gang arbeiten Knaben an einer der gefährlichsten Maschinen, die es gibt — an einer unbeschützten Kreissäge! „Kein Verbrecher könnte“ — so heißt es in dem Bericht — „in den Ver. Staaten auch nur eine Stunde lang in einem solchen Platz als Gefangener zu solcher Arbeit angehalten werden, ohne daß ein Entrüstungsschrei durch das ganze Land hallen würde. — Aber das Gesetz gibt den Fabrikinspektoren keine Macht, hiergegen einzuschreiten.“

Noch viele andere Arten der Kinderbeschäftigung werden angeführt, die bei fortgesetzter Ausübung Erkrankungen und Verkrüppelungen zur Folge haben müssen. So das Knopflochmachen bei Knaben und das Maschinennähen der Knaben und Mädchen. Das Knöpfeannähen und Säumen der Mädchen zum fürstlichen Lohne von 50 bis 80 Cents die Woche und dergl. mehr. Alle diese Kinder gehörten in die Schule, sie sind des Lesens und Schreibens und zum großen Theile der englischen Sprache unkundig.

Besonders schlimm liegen die Dinge im Kleidergeschäft in Chicago. Hier gibt es nicht weniger als 950 bis 1000 lizensirte „Schwitzbuden“ und etwa 25,000 andere Räume, in denen Kleidungsstücke hergestellt werden. Man fand es unmöglich, in allen diesen Fällen das Gesetz durchzuführen.

Die sogenannten „Fabriken“ befinden sich sehr häufig in Kellern oder Holzbaracken, die für menschlichen Aufenthalt durchaus nicht geeignet, sondern schmutzig und krankheitfördernd sind. Im Laufe des Jahres wurden einundachtzig Personen wegen Uebertretung der Fabrikregeln zu Strafen verurtheilt gegen dreiundzwanzig im Vorjahre.

Die Empfehlungen des Fabrikinspektors lassen sich wie folgt kurz zusammenfassen: Kinder unter sechzehn Jahren sollen nur da zur Arbeit zugelassen werden, wo weder ihre Gesundheit noch ihre Moral bedroht ist, und wenn solche Kinder nicht einfache Sätze in der englischen Sprache lesen und schreiben können, so sollen sie gar nicht zur Arbeit zugelassen werden. Dasselbe soll für Hausirer unter 16 Jahren gelten, die in Zukunft von dem Arbeitsinspektor lizensirt werden sollen, während Kindern unter 14 Jahren das Hausiren zu verbieten ist. Das Fabrikgesetz sollte auf die großen Handelsgeschäfte Anwendung finden; zwei Aerzte — ein Mann und eine Frau — sollten den Fabrikinspektoren zugesellt werden, und diesen sollte das Recht zustehen, die Einführung gesundheitlicher Vorschriften und die Anbringung von Schutzvorrichtungen an Maschinen anzuordnen. Kein zum Verkauf bestimmter Artikel sollte in Miethshäusern hergestellt werden dürfen, und die Tagearbeit für Kinder dürfte 8 Stunden nicht überschreiten. Weder Frauen noch Kindern sollte es gestattet sein, nach 9 Uhr Abends oder vor 6 Uhr Morgens zu arbeiten, und auch die Hausarbeit nach gethaner Arbeit in der Fabrik sollte nach Ansicht der Berichterstatter nicht gestattet sein.

Hoffentlich wird man in Springfield dem dringenden Verlangen nach besseren Gesetzen und Vermehrung der Mittel zur bessern Durchführung Folge leisten, denn solche Zustände wie die geschilderten sind eine Schande für ein Land, das sich etwas zu Gute thut auf seine Fürsorge für die Kinder und die Opfer, die es der Kindererziehung bringt.

Rußland und die armenische Frage.

Rußland ist zurückhaltend in der armenischen Frage, aber es scheint, als wolle es diese benutzen, um die Dardanellenfrage in seinem Sinne zu regeln. Ganz auffallend offen beschäftigen sich die Petersburger Blätter mit dem freien Zutritt Rußlands zu den Dardanellen. Die „Nowosti“ schreibt, das Zarenreich müsse die armenische Angelegenheit ausnützen, die Oeffnung der Dardanellen zu erwirken. Die armenische Autonomie — schreibt das Blatt — habe für Rußland ein größeres Interesse als für England, denn das türkische Armenien grenze an das russische Armenien. Für Rußland sei Kleinasien viel wichtiger als die Balkanhalbinsel, denn es könne eher durch Kleinasien als durch den Balkan die Oeffnung der Dardanellen erwirken. Vor Kurzem nun berichtete der Konstantinopeler Berichterstatter der „Nowosti“, daß es einigen Persönlichkeiten gelungen sei, die Meinung des Sultans über die Dardanellenfrage zu erfahren. Danach sei angeblich Abdul Hamid bereit, Rußland das alleinige Recht der Durchfahrt durch die Dardanellen einzuräumen, wenn Rußland sich verpflichten würde, auf immer der Verbündete der Pforte zu sein. Der Sultan hege ein gewisses Mißtrauen gegen die Westmächte, besonders gegen England. Die russische Diplomatie könne deshalb im Verein mit dem französischen Botschafter in Konstantinopel, der bei der Pforte den stärksten Einfluß besitze, den Boden fr eine solche Kombination vorbereiten, um die Durchfahrt durch die Dardanellen für Rußland allein zu gewinnen. Die Verantwortung für die Richtigkeit dieser Darstellung mag dem Berichterstatter des russischen Blattes überlassen bleiben. Daß Rußland aber aus der armenischen Angelegenheit Vortheil ziehen wird, kann schon jetzt als feststehend gelten. Das kann aber zuletzt immer nur auf Kosten Englands geschehen, das sich so kindlich über den diplomatischen Erfolg seines Prinzen von Wales — d. h. die „Freundschaft“ des Zarenreiches freute.

Ein energischer Konsul.

Gelegentlich der Erörterungen über den mangelhaften Schutz der Deutschen im Auslande theilt die Berliner „Tägl. Rundschau“ folgenden Fall aus der Thätigkeit eines englischen Konsuls in Südamerika mit: Anfangs der 70er Jahre lebte in Talcahuano in Chile der frühere englische Konsul Mr. Cunningham, ein hagerer, langer, alter Herr, bei Jung und Alt wohlbekannt. Während seiner Amtsführung war es vorgekommen, daß ein Matrose eines englischen Kauffahrteischiffes in der Nothwehr einen Chilenen erstochen hatte. Der Engländer wurde verhaftet und trotz aller Bemühungen des englischen Konsuls vom chilenischen Gerichte zum Tode verurtheilt. Der alte Cunningham setzte Himmel und Hölle in Bewegung, um seinem Landsmann zu helfen; das chilenische Gericht bestand auf seinem Schein: der Ausländer, der einen Chilenen tödtet, ist selbst dem Tode verfallen. Vermahnungen des englischen Residenten beim Präsidenten in Santiago blieben erfolglos; bevor ein englisches Kriegsschiff in Talcahuano eintreffen konte, wäre die Hinrichtung längst geschehen (denn so langsam auch im allgemeinen in Südamerika die Gerechtigkeit gehandhabt wird, so rasch wird die Angelegenheit entschieden, wenn es sich um einen der verhaßten Gringos handelt), kurz alles schien verloren. Da griff Cunningham zu einem ebenso einfachen wie wirksamen Mittel: als der Verurtheilte zum Tode geführt wurde, begleitete ihn der Konsul mit einem seiner Freunde und blieb ihm zur Seite, bis die Abtheilung Soldaten, die das Todesurtheil durch Erschießen vollstrecken sollten, fertig zum Anschlagen war. Dann breitete Cunningham die englische Flagge aus, warf sie dem Verurtheilten über den Kopf, so daß er ganz von ihr verhüllt war und rief dem kommandirend Offizier zu: "Fire, but don't hurt the Queens flag!" Der chilenische Offizier zögerte natürlich, das Kommando „Feuer!“ zu geben; es kam nochmals zu energischen Auseinandersetzungen, der Verurtheilte wurde nach dem Gefängniß zurückgebracht und erhielt die Freiheit wieder, nachdem die Sache nochmals untersucht worden und es festgestellt war, daß er in der That aus Nothwehr gehandelt hatte. Das hohe Ansehen, welches die englische Flagge wie überall im Ausland, so auch in Chile genießt und die Entschlossenheit seines Konsuls hatten ihn noch unter den Mündungen der Gewehre vom Tode gerettet.

Deutschland und Japan.

Die „Yorodz Choho“, die verbreitetste japanische Zeitung, bringt Ende November nachstehenden beachtenswerthen Artikel, der, wie versichert wird, der wirkliche Ausdruck der gegenwärtigen Stimmung der ganzen Presse und des Volkes ist. Er lautet:

„Von besonderem Interesse ist uns die Haltung der europäischen Mächte in diesem Krieg. Natürlich ist unsere künftige Stellung zu ihnen abhängig von ihrem jetzigen Benehmen gegen uns, und so wie wir jetzt das erfahrene Böse nicht vergessen sollten, so sollten wir uns auch dankbar an die Handlungen einer Macht oder von Mächten erinnern, die moralisch zu unserem Erfolg in diesem ernsten Unternehmen beitragen. Deutschland ist eine dieser Mächte. In der That ist Deutschlands diplomatisches Vorgehen, so weit es der Welt bekannt ist, für uns eine Quelle hoher Befriedigung, und lebhaft erinnert es uns an Deutschlands moralische Größe, welche die Grundlage für eine führende Nation bildet. Deutschlands Weigerung, sich an dem vorgeschlagenen Einschreiten der Mächte zu betheiligen — wenn auch die russische Presse ungehalten ist — ist von ungeheurer Bedeutung. Wenn später die Sache einmal wirklich an's Tageslicht kommt, so kann es sich herausstellen, daß Deutschlands Vorgehen einem Plan ein Ende machte, der leicht zu einem Länderraub in riesigem Maßstabe (durch Zerstückelung Chinas) und zu kaltblütiger Vernichtung von Leben und Eigenthum Vieler hätte führen können. Durch seine Weigerung gewinnt Deutschland ein größeres Ansehen im Osten. Sein Vorgehen, im Verein mit seiner militärischen Größe, und als ein Zeichen seines moralischen Bewußtseins erfüllt uns mit Bewunderung. Unsere Gefühle beruhen natürlich mehr auf dieser letzteren Eigenschaft. Sie zwingt uns, eine solche Macht willkommen zu heißen und ihren wachsenden Einfluß freudig zu begrüßen. Abgesehen von der unmittelbaren Frage des Krieges müssen wir jene Macht hochschätzen wegen ihrer wissenschaftlichen Größe. Denn ohne Dr. Koch würde z. B. Dr. Kitazato (der Entdecker des Pestbazillus) nicht möglich sein .... Wir könnten viele Beispiele anführen, wie sich unsere Studenten und Gelehrten durch ihre Verbindung mit deutscher Gelehrsamkeit auszeichneten. Deutschland findet immer eine dankbare Stelle in dem Gedächtniß Japans. Unsere Bemerkungen sind unvollständig, wenn wir nicht Bezug nehmen auf die deutsche Presse. Ihr Ton war durchaus angemessen und von Anfang des Feldzugs (?) bis heute freundlich gegen Japan. Je größer eine Macht, desto größer die Verpflichtungen, die sie gegen sich selbst hat, und da die Presse die einzige zuverlässige Quelle ist, aus der wir erfahren, wie eine Nation über ihre Pflichten denkt, so betrachten wir die Haltung der deutschen Presse als den wirklichen Ausdruck der kaiserlichen Politik. Auch die Deutschen im einzelnen haben ein sympathisches Interesse gezeigt, von dem wir mit Freuden Kenntniß nehmen. Noch einmal entbieten wir den Deutschen ein herzliches Willkommen und hoffen aufrichtig, daß unsere gegenseitigen Beziehungen im kaufmännischen und persönlichen Verkehr sich immer enger gestalten.“

Das sind gute Aussichten für die künftige Stellung der Deutschen in den ostasiatischen Inselreiche.

Die Franzosen auf Madagaskar.

Der „militärische Spaziergang“, den die Franzosen nach Madagaskar unternehmen wollen, beginnt nach den neuesten Nachrichten von der Insel ein sehr ernstes Unternehmen zu werden. Die Besetzung von Tamatava, die Wegnahme eines Küstenforts und eines madagassischen Dampfers können keinesfalls schon als der Beginn eines siegreichen Feldzuges betrachtet werden. Die Hova rüsten zu entschlossenem Widerstand. Ihre Armee besteht gegenwärtig aus 37,000 Mann, und wenn die Bewaffnung noch viel zu wünschen übrig läßt, wird diesem Fehler von Tag zu Tag abgeholfen. Englische und amerikanische Schiffe landen an den verschiedensten Punkten der Küste; sie schiffen Waffen, Munition und auch Offiziere aus. Der Generalstab der Hovaarmee besteht, wie die französischen Zeitungen schreiben, aus folgenden „europäischen Abenteurern“: Dem Engländer Oberst Shervington, dem Engländer Coster, dem amerikanischen Sklavenhalter Bell, den Engländern Sharpinck, Lumbley und Welt, den Amerikanern Brüder Cook, dem Mulatten Ramsey und verschiedenen anderen. Selbst die französischen Berichte gestehen zu, daß aus allen Provinzen Truppen und Lebensmittel nach Imerina strömen, daß die Gouverneure alle Vorräthe von Reis und Vieh aus dem Gebiete, in dem die Franzosen operiren müssen, wegschaffen lassen, und daß Tausende von Arbeitern mit Befestigung der Defiléen beschäftigt sind. 15 Meilen von Tamatava errichten die Hova zwei verschanzte Lager: das eine bei Manjakadriamano, das andere bei Antsiroinaka. Außer in der Stamm-Provinz Imerina werden Truppen in Andahalo und Mahamondina zusammengezogen. Die madagassische Regierung zeigt dadurch, daß sie nicht gewillt ist, sich den Franzosen zu unterwerfen, und auch in Paris beginnen bereits Stimmen laut zu werden, die den Feldzug als ein frevles Unternehmen bezeichnen. Jedenfalls wird es ein Kolonialkrieg von unabsehbarer Dauer und ungemessenen Kosten. Selbst wenn die Hovas unterliegen, ist Frankreich noch lange nicht Herr der größten Insel der Welt; es wird dann dieselbe Erfahrung machen, die augenblicklich Italien in seinem angeblich festbegründeten Besitze in Abessinien nicht erspart bleibt.

Vergnügungs-Wegweiser.

Chicago Opera House—A Gaiety Girl.
Columbia—1492.
Empire—Vaudeville.
Clark Str.-Theater—King of Bandits.
Grand Opera House—Alimony.
Hooley's—Ship of State.
Haymarket—The Derby Winner.
Hooley's—Miß Olga Nethersole.
Lincoln Park Theater—The new Dazzler.
McVickers—Shore Acres.
Schiller—Madelaine.

Die Besitzungen der Frau King.

Man denke: 1,250,000 Acres Land, von allen Seiten mit Draht eingezäunt, befinden sich in dem unbeschränkten Besitze einer älteren Dame, der Wittwe Richard King von Corpus Christi, Texas. 1875 Quadratmeilen bilden das Reich dieser Frau, in welchem ihr Wille als Gesetz gilt. Auf diesem ungeheuren Terrain, welches sich über drei Counties des südlichen Texas erstreckt und den Staat Rhode Island an Größe um beinahe eine halbe Million Acres übertrifft, weiden ungefähr 150,000 Stück Rindvieh, Pferde und Schafe.

In dem südlichen Texas gibt es verschiedene Weidegründe von sehr großer Ausdehnung. Allein 15 Bürger des County Nueces besitzen Weiden, von denen eine jede über 100,000 Acres umfaßt, während manche über eine halbe Million Acres groß sind. Diese ausgedehnten Ländereien sind meistens von Abenteurern erworben, welche in den Fünfziger bezw. Sechziger Jahren nach Texas kamen und in der Hoffnung, Reichthümer zu erwerben, den größten Gefahren Trotz boten. Kapt. Richard King, welcher im Jahre 1885 das Zeitliche segnete und seine Gattin, Henrietta M. King, in dem alleinigen Besitz einer ungeheuren Domäne zurückließ, konnte als das Prototyp dieser alten Texaner betrachtet werden. Er war im Jahre 1825 im Staate New York geboren und als zehnjähriger Knabe seinen Eltern entlaufen, um zur See zu gehen. Nach zahlreichen Fährlichkeiten tauchte er im Jahre 1847 auf dem Rio Grande als Pilot auf; später schwang er sich zum Besitzer eines Bootes auf und im Jahre 1852 erwarb er die damalige Gertrudes Ranch, zu welcher ein bedeutender Landbesitz gehörte. Mit einem entschlossenen und aggressiven Charakter, der von Nichts zurückschreckte, verband Kapt. King einen kühnen Spekulationsgeist und, Dank diesen Eigenschaften, waren seine unablässigen Bestrebungen, immer mehr Land zu erwerben, von Erfolg begleitet. Als nach seinem Tode die Hinterlassenschaft regulirt wurde, wurde ermittelt, daß er ungefähr 1,200,000 Acres eingezäuntes Land besaß, auf dem an 80,000 Stücke Rindvieh, 25,000 Pferde und [illegible],000 Schafe weideten. — Außerdem hinterließ er seiner Wittwe sonstiges Grundeigenthum und bedeutende Summen baaren Geldes. Seine Wittwe ist eine Tochter des Rev. Hiram Chamberlain, welcher am Rio Grande die erste Presbyterianer-Kirche errichtete. Unter ihrer umsichtigen Verwaltung hat des Verstorbenen Hinterlassenschaft an Werth wie an Umfang zugenommen; sie lebt sehr einfach und braucht nicht den zehnten Theil ihrer Einkünfte. Der Werth ihres Landes allein wird auf fünf Millionen Dollars geschätzt, doch könnte es unzweifelhaft besser verwerthet werden, wenn es für andere Zwecke als zur Zucht von „„Scalawags" (gewöhnlichen Stieren) benützt würde.

Daß die Theilung der riesigen Viehweiden in kleinere Besitzungen nicht fern ist, geben die großen „Viehkönige" selbst zu. Noch vor wenigen Jahren war von keinem derselben auch nur ein winziger Theil des Landes für Geld und gute Worte zu erlangen; heute dagegen sind sie zu der Ueberzeugung gelangt, daß sie sich dem Unvermeidlichen fügen müssen. Einige von ihnen tragen sich mit der Verwirklichung von Kolonisationsplänen und arbeiten darauf hin, daß die Prairien, auf denen sich jetzt ungeheuere Heerden tummeln, von Ansiedlern bebaut und in Gemüse-, Obst- und Weingärten verwandelt werden; sie hoffen, daß in einer kurzen Spanne von Jahren nicht mehr „Scalawags", sondern Farm- und Gartenprodukte die hauptsächlichsten Exportartikel des südlichen Texas bilden werden. („Seebote.")

Das Schwinden der Kaffeehäuser.

Das Pariser Kaffeehaus scheint endgiltig besiegt und zum Aussterben verurtheilt. Die Pariser haben es verlernt, in ihr Kaffeehaus zu gehen. Wenn sie eine Stunde verplaudern oder verträumen, ihre Zeitung lesen, oder ihre Béziguepartie machen wollen, so ziehen sie vor, es in einem Bierhause bei einem Glase köstlichen Münchener Gerstensaftes zu thun; für die schalen Getränke aber, die ihnen — vom Absinth abgesehen — ihr altes, herkömmliches „Café" bietet, haben sie keinen Sinn mehr. Nach all' den anderen, geschäftlich zu nennenden Cafés der großen Boulevards und des lateinischen Viertels, die in den letzten zwei Jahren theils verschwunden sind, theils sich zu ihrem Heil in Bierhäuser verwandelt haben, schließt nun auch das „Café du Helder" endgiltig seine Pforten. „Der Helder", wie man es kurz zu nennen pflegte, war nicht so alt wie Tortoni, Riche, die Rotonde u.s.w., aber nicht weniger berühmt als sie. Es war das Stammkaffeehaus der Offiziere, die sein Hauptpublikum ausmachten. Was sie anzog, war nicht etwa eine schöne Dame an der Kasse, sondern ein Kellner, allerdings ein ungewöhnlicher, der sagenhafte Felix. Er hatte ein erstaunliches Gedächtniß und kannte die ganze Rangliste auswendig. Jeder Offizier des Heeres war ihm dem Namen nach bekannt, und er wußte ohne Besinnen anzugeben, bei welchem Truppentheil und an welchem Ort er stand. In Folge seiner bis zur Vertraulichkeit gehenden Bekanntschaft mit vielen Offizieren erfuhr er Beförderungs- und Versetzungsvorschläge aus dem Kriegsministerium oft 14 Tage früher als die Offiziere, die es anging, und er konnte ihnen briefliche Mittheilungen machen, für die sie sich durch manchmal ansehnliche Geldgeschenke dankbar erwiesen. Felix brachte auf diese Weise volle 300,000 Fr. zusammen. Als er sich im Besitze dieses Mammons sah, nahm der Hochmuthsteufel von ihm Besitz und er wollte nicht länger Kellner sein. Er verließ den Helder, um sich selbstständig zu machen. Warum er es nicht in Paris that, weiß ich nicht. Er zog die Provinz vor, und zwar Nancy, wegen seiner starken Besatzung. Der Helder verödete nach dem Abgang des unersetzlichen Felix, aber auch Felix gereichte die Veränderung nicht zum Heile. Er machte schlechte Geschäfte, setzte sein Vermögen zu und ungefähr zu gleicher Zeit verschwindet der Helder, der sich in ein Duval-Gasthaus verwandelt, und das Nancyer Kaffeehaus, in dem Felix keine Schätzer für seine Gedächtnißkünste fand.

Lokalbericht.

Erschießt sich.

Vigo Anderson, der bekannte Flötenvirtuose, macht seinem Leben ein Ende.

Vigo Anderson, der bekannte Flötenvirtuose und Musiklehrer, hat Selbstmord begangen. Nach einer musikalischen Abendunterhaltung, zu der er eine Anzahl Freunde und Freundinnen in seine Wohnung, Nr. 347 Elm Str., eingeladen hatte, führte der beliebte Künstler gestern Abend die unselige That aus. Was den eigentlichen Anlaß zum Selbstmord gegeben hat, wird sich wohl niemals genau feststellen lassen. Man vermuthet, daß Familienzerwürfnisse die Ursache gewesen sind. Anderson war von seiner Gattin geschieden und Letztere lebte mit den vier Kindern im Hause Nr. 254 Bissell Str. Er war aber noch, man möchte fast sagen, bis zum letzten Moment gutes Muths und froher Laune, und seine bei ihm zu Gast befindlichen Freunde waren von ihm aufs Angenehmste unterhalten worden, indem er einige seiner Lieblingsstücke auf der Flöte zum Besten gab. Gegen zehn Uhr entfernte sich die eingeladene Gesellschaft; nur drei Gäste, nämlich Fräulein Francis Sprediel, Fräulein Emma Wilkins und Herr Albert Holmquist, die gewissermaßen zu dem intimeren Kreis gehörten, blieben zurück. Während die Damen damit beschäftigt waren, einen kleinen Imbiß herzurichten, ging Anderson, wie von einer plötzlichen Eingebung gepackt, an sein Pult und nahm aus der Schublade seinen Revolver. Eine der jungen Damen fragte ihn verwundert, was er mit dem Revolver thun wolle. Anderson gab eine scherzhafte Antwort und verließ dann das Zimmer. In der nächsten Minute krachte ein Schuß und der Künstler sank blutüberströmt zu Boden. Als Herr Holmquist herzueilte, fand er ihn zwar noch lebend, aber bewußtlos; die Kugel war in die rechte Schläfe gedrungen. Eine halbe Stunde später war Anderson eine Leiche, die zu Hilfe gerufenen Aerzte konnten nichts mehr zu seiner Rettung thun.

Sowohl die anwesenden Gäste wie die Wirthin Frau Ashby sind über dieses rasche Ende des beliebten Künstlers in die äußerste Bestürzung versetzt worden. Herr Holmquist, der seit Jahren mit Anderson verkehrte und mit ihm eng befreundet war, erklärt, daß er niemals etwas in dessen Worten und Handlungen bemerkte, was auch nur im Geringsten auf Selbstmord deuten konnte. Demnach bliebe keine andere, als die obenerwähnte Erklärung, daß Anderson aus Kummer über seine Familienzerwürfnisse und in einem Anfall momentaner Geistesstörung die That beging. Der Verstorbene ist 48 Jahre alt geworden. Er war Mitglied des Chicagoer Orchesters und Lehrer des Flötenspiels in einem hiesigen Konservatorium.

Die Leiche wurde nach dem Bestattungs-Etablissemnt von Klaner an der Nord Clark Str. gebracht. Unter den Briefschaften und Papieren, welche die Polizei in Verwahrung genommen, befindet sich auch eine gerichtliche Vorladung, sich auf eine von seiner Frau erhobene Klage zu rechtfertigen, und ein an Frl. Wilkins gerichteter Brief, aus welchem hervorging, daß der Verstorbene diese Dame besonders verehrte.

Ein gefährlicher Bursche.

Ein schweres Stück Arbeit war es gestern für den Polizisten Rafferty, einen berüchtigten Strolch, Namens Hugh McShane, hinter Schloß und Riegel zu bringen. Als McShane, der wegen eines Raubanfalls von der Polizei gesucht wurde, dem Polizisten an der Madison und Halsted Str. in die Hände lief und in Haft genommen werden sollte, widersetzte er sich in energischer Weise und hieb mit einer Bleischlinge auf den Polizisten ein. Da McShane Letzterem an Körperkraft bedeutend überlegen und überhaupt als ein desperater Kerl bekannt ist, so konnte Rafferty den Strolch erst dann nach der Polizeistation bringen, nachdem er von seinem Revolver einen wirksamen Gebrauch gemacht hatte.

Leset das Sonntagsblatt der „Abendpost".

* Frau Hattie Kotschaefer, welche bekanntlich vor einigen Tagen aus ihrer Wohnung, Nr. 372 Hermitage Ave., verschwand, ist gestern wieder dorthin zurückgekehrt. Die Frau, von welcher man befürchtete, daß sie Selbstmord begangen habe, war in etwas geistesgestörtem Zustande planlos umhergewandert und schließlich von Bekannten in Obhut genommen worden.

In Schwulitäten.

Joseph B. Greenhut und F. Lawrence zu Massenverwaltern des „Whisky Trust" ernannt.

Der „Whisky Trust" befindet sich in einer argen Klemme. In eingeweihten Kreisen wußte man zwar seit Monaten, daß es faul aussah im „Staate Dänemark", aber trotzdem hat die Nachricht, daß das Vermögen der großen Gesellschaft in die Hände von Massenverwaltern übergegangen ist, eine gewaltige Sensation hervorgerufen. Einer gestern Abend aus Peoria, Ill., eingetroffenen Nachricht zufolge sind Joseph B. Greenhut, Präsident des Whisky-Trusts, und E. F. Lawrence, ein Mitglied des Direktoriums der hiesigen Ersten Nationalbank, von Richter Großcup zu Verwaltern eingesetzt worden. Der diesbezügliche Antrag wurde von den Herren Runnells und Burry aus Chicago eingereicht, welche Aktieninhaber des „Trust" mit einem Kapital von $2,000,000 bis $3,000,000 vertreten. Die Verhandlungen sollen am Montag Abend in der Privatwohnung des Richters Großcup, Nr. 425 Grand Bulevard, stattgefunden haben. Ueber die weiteren Einzelheiten hat bisher nichts Näheres in Erfahrung gebracht werden können. John S. Stevens, der Anwalt der Company, hält sich zur Zeit in Chicago auf, aber er hüllt sich in ein tiefes und geheimnißvolles Stillschweigen. Dasselbe Verfahren beobachten der Vizepräsident Beggs, sowie Samuel Wollner, der Präsident der „Atlas Distillery Company" und andere hervorragende Brennereibesitzer.

Als Grund für die Ernennung von Massenverwaltern wird die allgemeine schlechte Geschäftslage der Gesellschaft angegeben und die Unmöglichkeit, eine Ausgabe von Bonds unterzubringen. Die beiden Verwalter werden eine Bürgschaft von je $300,000 zu stellen haben.

* „Schillers sämmtliche Werke", 11 Bände, 25 Cents der Band, durch die Abendpost-Träger zu beziehen.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Männer, um sich für den Eisenbahndienst zu qualifiziren als Telegraphisten und Expreß-, Ticket- und Stations-Agenten. Stellen werden zugesichert, die mit $75 bis $100 per Monat salärirt werden. General-Offices Südost-Ecke Fifth Ave. und Monroe Str., nehmt den Elevator. 25jalw

Verlangt: Ein Junge, der schon an Cakes gearbeitet hat. Dorners Bakery, 1011 W. 12. Str.

Verlangt: Ein starker Junge, der mit Pferden umgehen kann. 118 Clybourn Ave.

Verlangt: Agenten, müssen englisch und deutsch sprechen. Erfahrung nicht nothwendig. 57 Dexter Building, 84 Adams Str. mido

Verlangt: Ein guter zuverlässiger Mann als Treiber und Verkäufer am Bäckerwagen. H. Piper & Co., 615 Wells Str.

Verlangt: Ein Dinner-Waiter. 148 Fifth Ave.

Verlangt: Agenten für unser neues System; können von $15 bis $25 die Woche verdienen, ohne sich anzustrengen. Sprecht vor und untersucht. Zimmer 404 Garden City Block, Ecke Fifth Ave. und Randolph Str.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein Junge, der schon in der Bäckerei gearbeitet hat. 500 W. 12. Str.

Verlangt: Hilfskostabler sofort, $50 Sicherheit baar unbedingt. Guter Lohn. Adresse mit Postmarke J 295 Abendpost.

Verlangt: Ein guter Grocery-Clerk. J. A. Wessel, 3558 63. Str.

Verlangt: Licensed Engineer. 778 Elston Ave.

Verlangt: Mann in der Küche bei Hausarbeit zu helfen. 4167 Halsted Str.

Verlangt: Anständige Männer zum Austragen von Büchern. B. M. Mai, 140 Wells Str. 30jalw

Verlangt: Starker Junge mit etwas Kenntnissen im Plumber-Geschäft. 75 N. Clark Str. Barber-Shop.

Verlangt: Ein Knabe zum Kegelaufsetzen. 130 Wells Str.

Verlangt: Ein junger Mann, 18—20 Jahre, um einen Bäckerwagen zu fahren. 451 N. Clark Str.

Verlangt: Lediger Mann für Stallarbeit; muß mit Pferden und Kühen umgehen können. 616 W. Lake Str.

Verlangt: Ein Junge an Cakes, $2 per Woche. 43 Clybourn Ave.

Verlangt: Tüchtige Kunstschlosser auf Blätter; 10 Monate stetige Arbeit. 913 N. Halsted Str.

Verlangt: Ein guter Abbügler an feinen Shopröcken, sofort. 850 W. North Ave., Hinterhaus.

Verlangt: Junger Mann, um Pferde zu besorgen und sich im Hause allgemein nützlich zu machen. 564 N. Ashland Ave., Hinterhaus.

Verlangt: Knaben, das Telegraphiren zu erlernen an unseren Linien und, wenn tüchtig, Stellen garantirt mit Gehalt von $50, 60, 70, 80, 90 bis $100 monatlich. Telegraph Co., 175 Fifth Ave. 25jalw

Verlangt: Tüchtige Agenten für neue, sehr zugkräftige Werke. Gehalt und Kommission. F. Schmidt, 437 Milwaukee Ave. 28ja,mdimi3mt

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Junge Mädchen, das Zuschneiden und Kleidermachen zu erlernen. 456 Larrabee Str.

Verlangt: Gute Taschenmacher an Röcken. 558 N. Paulina Str.

Verlangt: Mehrere gute Handmädchen an Shopröcken. 28 Bissell Str. mido

Verlangt: Mehrere Maschinen- und Handmädchen an Shopröcken, auch kleine zum Lernen. 27 Cleveland Ave. mdo

Verlangt: Handmädchen an Westen, auch zum Lernen. 527 N. Ashland Ave. —fr

Verlangt: Gute Handmädchen an Shopröcken. 395 Wabansia Ave. dmi

Verlangt: Maschinen-Mädchen an Shopröcken. 207 13. Str., nahe Ashland Ave. dmi

Verlangt: Maschinen-Mädchen an Hosen. 707 W. 19. Str. dim

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen, Dampfkraft. 227 Vine Str. —sa

Verlangt: Maschinenmädchen zum Taschenmachen. 87 High Str., Nordseite. —fr

Verlangt: Vier Mädchen an Maschinen für Hosenarbeit. 517 Marshfield Ave. —do

Verlangt: 2 gute Maschinenmädchen an Hosen. 112 Mohawk Str. —sa

Verlangt: 2 Maschinenmädchen und 2 bei Hand zu nähen. Aug. Loeck, 637 Union Ave. dimi

Verlangt: Mädchen, das Telegraphiren zu erlernen an unseren Linien und, wenn tüchtig, Stellen garantirt mit Gehalt von $50, 60, 70, 80, 90 bis $100 monatlich. Telegraph Co., 175 Fifth Ave. 25jalw

Verlangt: Maschinen-Mädchen an Westen und Baster; Bezahlung bei der Woche. 130 Samuel Str. 25janlw

Hausarbeit.

Verlangt: Ein Dienstmädchen, $4; kleine Familie. Zimmer 1505 Schiller Theater.

Verlangt: Alleinstehende alte Frau. 27 E. North Ave., Saloon.

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 452 W. Randolph Str.

Verlangt: Gutes erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 370 E. Division Str., Restaurant.

Verlangt: Gute erfahrene Köchin für Restaurant. 370 E. Division Str.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit, guter Lohn und Heim. 3621 Halsted Str.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen, welches englisch spricht, für zwei Kinder, gute Bezahlung. 3611 Vernon Ave.

Verlangt: Eine Waschfrau. 1738 Buckingham Pl., nahe Evanston Ave., zweite Etage.

Verlangt: Gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit, kleine Familie. 271 Dayton Str., 1. Flur.

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit; muß kochen können. 3432 Michigan Ave.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 3426 State Str. mido

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit, guter Lohn. 2426 Wabash Ave.

Verlangt Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 447 Marshfield Ave.

Verlangt: Ein Mädchen, das Hausarbeit versteht. Nachzufragen 3 Tage lang 3538 Vernon Ave., 2. Flat.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 530 Garfield Ave., 2. Flat.

Verlangt: Dienstmädchen. 637 W. 12. Str., oberes Flat.

Verlangt: Ein junges deutsches Mädchen für Hausarbeit. 128 Newberry Ave., 3. Flat.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 569 W. Chicago Ave.

Verlangt: Ein Mädchen am Tisch aufzuwarten.— 187 W. Lake Str. dofr

Verlangt: Ein tüchtiges Mädchen, welches selbständig arbeiten kann. 771 N. Clark Str., 2. Flur.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1556 Lill Ave., nahe Halsted.

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit in Privatfamilie. 384 Centre Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit; muß etwas kochen können. 159 Wells Str., unten.

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für gewöhnliche Arbeit, Restaurant Arcade, 732 S. Halsted Str.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1217 Wrightwood Ave. mdo

Verlangt: Köchin, muß Brod backen können. Restaurant, 40 S. Halsted Str.

Verlangt: Ein junges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 227 Fremont Str.

Verlangt: 100 Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 643 Sedgwick Str., 2. Flat.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. 314 E. North Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit; muß waschen und bügeln können; kleine Familie; Lohn $2.50. 497 Sedgwick Str., 2. Flat.

Verlangt: Gesetzte Person als Köchin im Institut, erfahrenes Mädchen oder Frau zur Stütze der Hausfrau in größerem Haushalt, Mädchen für Hotel-, Haus- und Küchenarbeit. 43 N. Clark Str.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 70 Lincoln Ave.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 521 Milwaukee Ave., 3. Flat.

Verlangt: Zwei gute Mädchen, eins für Küche und eins für Diningroom. 172 E. Van Buren Str. dmi

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit.— 4720 Indiana Ave. dimi

Verlangt: Ein starkes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 3404 Forest Ave. dimi

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit, kleine Familie. 1469 Wellington Ave., 1. Flat. dimi

Verlangt: 500 Dienstmädchen, Lunchköchinnen, Zimmermädchen, Haushälterinnen und Laundry-Mädchen. 587 Larrabee, nahe Center Str. 2jnlmt

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Kindermädchen erhalten sofort gute Stellen mit hohem Lohn in den feinsten Privatfamilien der Nord- und Südseite durch das Erste deutsche Vermittlungs-Institut, [illegible] N. Clark Str., Sonntags offen bis 12 Uhr. Tel. 455 North. 8dzbw

Mädchen finden gute Stellen bei hohem Lohn. — Mrs. Elfelt, 2225 Wabash Ave. Frisch eingewanderte sofort untergebracht. 13nlf

Verlangt: Sofort, Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Kindermädchen und eingewanderte Mädchen für die besten Plätze in den feinsten Familien an der Südseite bei hohem Lohn.— Frau Gerson, 215 22. Str., nahe Indiana Ave. bw

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Ein junger Mann sucht Stellung im Butchershop. Adresse L 173 Abendpost.

Gesucht: Ein guter Schneider wünscht einen Platz; versteht sein Geschäft und ist willig, jede Arbeit zu verrichten. 323 Hudson Ave., Nordseite. J. Dusek.

Gesucht: Ein Mann, 28 Jahre alt, Painter, Grainer und Paperhanger, sucht Stelle als Painter. Adresse J 267 Abendpost.

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Tüchtige Köchin sucht Platz im Restaurant. Adresse R 187 Abendpost.

Gesucht: Ein deutsches Mädchen sucht Stelle für Hausarbeit. 387 Clybourn Ave.

Gesucht: Aeltere Frau wünscht Stelle als Haushälterin. 513 Evergreen Ave., nahe Rockwell.

Gesucht: Kräftiges Mädchen sucht Stelle für Hausarbeit. 338 Larrabee Str., 3. Flat.

Gesucht: Eine deutsche tüchtige Haushälterin sucht Stelle. 1344 Wabash Ave.

Gesucht: Deutsches Mädchen sucht Stelle als zweite Köchin im Restaurant oder Lunchroom. A. Henisch, 91 Wells Str.

Gesucht: Eine Frau mit Kind sucht Stelle für gewöhnliche Hausarbeit. 2630 Iglehardt Place.

Gesucht: Frau mit kleinem Kinde sucht Stelle als Haushälterin in kleiner Familie. 1416 59. Str. mido

Gesucht: Frau in mittleren Jahren wünscht eine Stelle in kleiner Familie oder einen Haushalt zu führen. 1069 N. Halsted Str.

Gesucht: Jüdische Köchin sucht Stelle; war früher in Paris. 250 N. Centre Ave.

Gesucht: Stellen als Krankenwärterin oder auch für Wöchnerinnen. 540 Sedgwick Str., vorn.

Gesucht: Perfekte Kleidermacherin wünscht mehr Arbeit außer dem Hause. 150 Willow Str.

Gesucht: Deutsches Mädchen sucht Stelle in Privatfamilie. 77 String Str.

Gesucht: Aeltliche Dame sucht Stelle als Haushälterin. 975 Milwaukee Ave.

Gesucht: Aeltere Frau sucht Stelle für leichte Hausarbeit; kleine Familie; kann zu Hause schlafen. 1674 N. Ashland Ave.

Stellengesuch: Habe viele Nachfragen von tüchtigen deutschen, gut empfohlenen Dienstmädchen, die Arbeit suchen in und außerhalb der Stadt. Miedslindss Office, 587 Larrabee Str., nahe Center Str. 2janlmt

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Eine gutgehende Grocery, billig. 1846 Milwaukee Ave. —fr

Zu kaufen gesucht: 3—4 Kannen Milchroute an der Nordseite, nördlich von Division Str. Adresse J 294 Abendpost.

Billig! Billig! Billig! Muß sofort verkaufen für nur $175, auch auf Abzahlung, durchaus vorzüglichen $500 Delikatessen-, Bäckerei-, Tabak-, Candy-Eckstore. Ecke Dayton und Willow Str., nahe Schule. midofr

Zu verkaufen: Ein guter Eck-Saloon unter guten Bedingungen. 335 W. 12. Str. —sa

Zu verkaufen: Gutgehender Zigarren- und Candystore, weil 2 Geschäfte zu besorgen. 873 W. 22. Str. —do

Zu verkaufen: Gutes Butchergeschäft. 4857 Laflin Str. —do

Zu verkaufen: Gutgehende Bäckerei, nur Storegeschäft. 167 W. Polk Str. —mi

Zu verkaufen: Bester Saloon auf der Südseite, Ecke 18. Str. und Wentworth Ave. 2janlmt

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: $18, Schuhmacher-Werkstätte; drei Jahre etablirt. Eine Goldgrube für einen nüchternen stetigen Mann. 3558 Cottage Grove Ave.

Zu vermiethen: Schöne Wohnungen, 4 und 5 Zimmer, $10. 2358 Wentworth Ave.

Zu vermiethen: Vier und fünf Zimmer; $8.00 per Monat. 857 Clybourn Ave.

Zu vermiethen: Der dritte und vierte Stock des Abendpost-Gebäudes, 203 Fifth Ave., einzeln oder zusammen. Vorzüglich geeignet für Musterlager oder leichten Fabrikbetrieb. Dampfheizung und Fahrstuhl. Nähere Auskunft in der Geschäfts-Office der „Abendpost". bw

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Schönes Zimmer für Dame oder Herrn bei anständiger Frau. 237 W. Division Str., hinten, 2. Flur.

Zu vermiethen: Kleines, heizbares Frontzimmer; warmes Schlafzimmer $1 wöchentlich. 339 Sedgwick Str.

Zu vermiethen: Hübsch möblirte einfache und doppelte Zimmer, mit Frühstück. Gute Nachbarschaft. 175 Rush Str. —do

Zu miethen und Board gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Ein anständiger pünktlicher junger Mann sucht Kost und Logis bei anständiger Familie, nahe Lincoln und Sheffield Ave. 925 Halsted Str.

Zu miethen gesucht: 2 oder 3 Zimmer, unmöblirt, sofort, Nordseite. Adresse J 258 Abendpost.

Zu miethen gesucht: Kleine Wohnung, kinderlose Eheleute, nahe North Ave., Larrabee oder Orchard Str. Offerten J 291 Abendpost.

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Partner für ein gutes Geschäft. Ballock, 164 Mohawk Str., hinten.

Verlangt: Partner mit einigen tausend Dollars für Brickyard mit Maschinenbetrieb und großem Thonlager. Adresse. P 165, Abendpost.

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Eine feine Konzert-Zither, deutsches Fabrikat. 768 N. Leavitt Str. Vorzusprechen nach 6 Uhr Abends.

Nur $95 baar für ein feines, beinahe noch neues Upright-Piano; auch an monatlichen Abzahlungen, wenn verlangt. Bei Aug. Groß, 680 und 682 Wells Str. misa

Möbel, Hausgeräthe 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Möbel für 3 Zimmer, billig wegen Abreise, sofort. 59 W. North Ave. mido

Zu verkaufen: Ein guter Parlorofen, spottbillig. 382 Larrabee Str.

Kauf- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu kaufen gesucht: Holzdrehbank für Fußbetrieb. 264 Hudson Ave.

Zu verkaufen: Eine schöne Briefmarken-Sammlung in Album, billig. Adresse: Theo. Benz, 27 Clifton Ave.

Muß verkaufen: Spottpreise, elegante vollständige Grocery-Einrichtung, auch Vorrath, sowie Pferd, Top- und offener Wagen und Geschirr zum Fortnehmen; verkaufe einzeln. 154 Webster Ave.

Zu verkaufen: Grocery-Einrichtung. 246 W. Chicago Ave.

Spottbillig zu verkaufen: Chemisch gereinigte und gefärbte Herrenanzüge, Ueberröcke und Damenkleider, alles Waaren, die nicht abgeholt wurden. Die Sachen sind so gut wie neu. Geschäftsstunden von 8 bis 6 Uhr; Sonntags von 9—12 Uhr Mittags. Steam Dye House, Nr. 39 E. Congreß Str., gegenüber Siegel, Cooper & Co. 18ok,bw

$20 kaufen gute neue „Higharm"-Nähmaschine mit fünf Schubladen; fünf Jahre Garantie. Domestic $25, New Home $25, Singer $10, Wheeler & Wilson $10, Eldridge $15, White $15. Domestic Office, 216 S. Halsted Str. Abends offen. Oder 209 State Str., Ecke Adams. Zimmer 21. bw

Heirathsgesuche.
(Jede Anzeige unter dieser Rubrik kostet für eine einmalige Einschaltung einen Dollar.)

Heirathsgesuch: Ein Mann, 42 Jahre alt, wünscht sich zu verheirathen mit einem Mädchen oder Wittwe zwischen 30 und 40 Jahren. Es wird nicht danach gesehen, in welchen Umständen sie lebt; sie muß eine gute Frau sein. Senden Sie Ihre Adresse unter L 185 Abendpost.

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

$10 baar,
Rest $1.00 per Woche; keine Interessen.
Hübsche Elmhurst-Lotten
$175—$300.
Exkursion frei um 2 Uhr jeden Tag vom Wells Str.-Depot.
Kauft jetzt, nur noch ein paar Lotten übrig.
Fragt nach Plänen und Tickets.
Henry Delaney & Co.,
80, 81 und 82 — 115 Dearborn Str. 11jan,bw

Eine große Anzahl Häuser und Lotten auf der Nordseite und in Lake View, Farm in Illinois, Indiana, Wisconsin und anderen westlichen Staaten billig zu verkaufen oder zu vertauschen. Leeres, der Stadtgrenze naheliegendes Land, besonders in Bowmansville und Umgegend, zu kaufen oder einzutauschen gesucht. Wer sein Grundeigenthum verkaufen, Geld auf erste Hypothek borgen oder ausleihen, Feuerversicherung in soliden Gesellschaften billigst besorgt haben will, kann bei uns auf schnelle und reelle Bedienung rechnen. Schmidt & Elser, 219 Lincoln Ave., nahe Webster Ave. Telephon: North 408. Abends offen. 19ja,samomi,1mt

$700 kaufen Lot, 1750 N. Hoyne Ave., werth $900. Großer Bargain. Perfekter Titel. Eigenthümer 119 La Salle Str., Zimmer 55.

Geld.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Household Loan Association,
(incorporirt),
85 Dearborn Str., Zimmer 304.
534 Lincoln Ave., Zimmer 1, Lake View.

Geld auf Möbel.

Keine Wegnahme, keine Oeffentlichkeit oder Verzögerung. Da wir unter allen Gesellschaften in den Ver. Staaten das größte Kapital besitzen, so können wir Euch niedrigere Raten und längere Zeit gewähren als irgend Jemand in der Stadt. Unsere Gesellschaft ist organisirt und macht Geschäfte nach dem Baugesellschaftsplane. Darlehen gegen leichte wöchentliche oder monatliche Rückzahlung nach Bequemlichkeit. Sprecht uns, bevor Ihr eine Anleihe macht. Bringt Eure Möbel-Quittungen mit Euch.

—— Es wird deutsch gesprochen. ——

Household Loan Association,
85 Dearborn Str., Zimmer 304.
534 Lincoln Ave., Zimmer 1, Lake View.
Gegründet 1854. bw

Wenn Ihr Geld zu leihen wünscht auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Kutschen u.s.w., sprecht vor in der Office der Fidelity Mortgage Loan Co.

Geld geliehen in Beträgen von $25 bis $10,000, zu den niedrigsten Raten. Prompte Bedienung, ohne Oeffentlichkeit und mit dem Vorrecht, daß Euer Eigenthum in Eurem Besitz verbleibt.

Fidelity Mortgage Loan Co.
Incorporirt.
94 Washington Str., erster Flur, zwischen Clark und Dearborn,
oder: 351 63. Str., Englewood.
oder: 9215 Commercial Ave., Zimmer 1, Columbia Block, Süd-Chicago. 14ap,bw

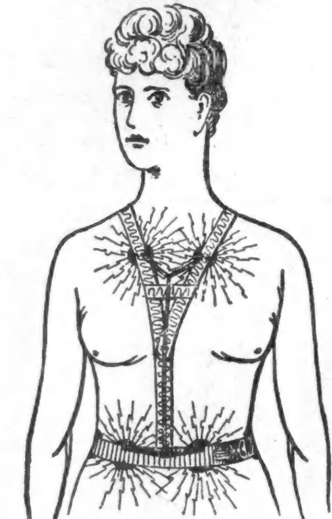
Verkaufsstellen der Abendpost.

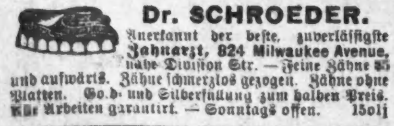
Nordseite.

K. A. Becker, [illegible] Burling [illegible]
Carl Lippmann, 1[illegible]6 Center [illegible]
Mrs. R. Basler, 211 Center [illegible]
Henry Heinemann, 249 Center [illegible]
Cigar Store, 41 Clark Str.
M. Betzig, [illegible] Clark Str.
Mrs. L. M. Reppo, 457 Clark [illegible]
H. Becher, [illegible] N. Clark Str.
News Store, 652 Clark Str.
F. F. Kaub, [illegible] Clark Str.
F. H. Liebl, 255 Cleveland [illegible]
Louis Boß, 76 Clybourn Ave.
F. E. Lang, 249 Clybourn [illegible]
Joe Weiß, 323 Clybourn Ave.
H. Grube, 372 Clybourn Ave.
John Dobler, 406 Clybourn [illegible]
Zanders Newsstore, 757 Clybourn [illegible]
A. Weinert, 256 Division [illegible]
A. W. Tidlund, 282 Division [illegible]
Monson & Smith, 317 Division [illegible]
S. E. Nelson, 334 Division [illegible]
R. E. Burke, 349 Division [illegible]
Miß Boyde, 407½ Division [illegible]
P. Baly, [illegible] Division Str.
E. Forsberg, 179 Elm Str.
E. Webster, 116 Eugenie Str.
E. H. McCarty, 790 Halsted [illegible]
O. Weber, 195 Larrabee Str.
Miß Blund, 464 Larrabee [illegible]
J. Verhaag, 491 Larrabee [illegible]
F. Ordemann, 517 Larrabee [illegible]
L. Berger, 571 Larrabee Str.
Mrs. Andree, [illegible] Larrabee [illegible]
J. H. Quinlan, 692 Larrabee [illegible]
Mrs. Miller, 693 Larrabee [illegible]
Liljeblad & Magnuson, 301 [illegible]
O. Teichler, 316 N. Market [illegible]
Frank Keßler, 378 N. Market [illegible]
E. H. Schimpfki, 282 North [illegible]
E. H. Beuder, 322 E. North [illegible]
A. Ziehm, 389 E. North [illegible]
R. Roepenack, 390 North Ave.
Max News Store, 259 Rush [illegible]
J. Stein, 294 Sedgwick Str.
A. J. Cameron, 536 Sedgwick [illegible]
W. F. Meisler, 587 Sedgwick [illegible]
E. E. Slomer, [illegible] Sedgwick [illegible]
H. M. Birnow, 137 Sheffield [illegible]
Frau Ferian, 90 Wells Str.
W. Reetz, 119 Wells Str.
E. Linscheid, 132 Wells Str.
H. Lamotte, 141 Wells Str.
G. W. Bormann, 190 Wells [illegible]
Miß Florsary, 231 Wells Str.
Mrs. Johnston, 276 Wells [illegible]
W. A. Bushnell, 280 Wells [illegible]
B. M. Currie, 306 Wells [illegible]
Frau Giese, 344 Wells Str.
Mrs. Hickey, 369 Wells Str.
H. Haller, 383 Wells Str.
W. Ruthford, 509 Wells Str.
L. Schulteis, 525 Wells Str.
A. Wolf, 545 Wells Str.
C. S. Wittelsey, 655 Wells [illegible]
John Schmelz, 660 Wells [illegible]
C. W. Sweet, 707 Wells Str.
H. Miller, 61 Willow Str.
C. E. Putnam, 66 Willow [illegible]

Nordwestseite.

[illegible] Mathis, 402 N. Ashland [illegible]
F. Decke, 412 N. Ashland [illegible]
L. Lannefield, 422 N. Ashland [illegible]
E. M. Lewiton, 267 August [illegible]
— Hegans, 256 W. Chicago [illegible]
J. P. O'Connell, 259 W. [illegible]
Albert Mozch, 308 W. Chicago [illegible]
R. Edward, 339 W. Chicago [illegible]
J. Alchenberger, 348 W. [illegible]
Theo. Eberle, 382 W. Chicago [illegible]
Otto Maas, [illegible] W. Chicago [illegible]
A. E. Amundson, 418 W. [illegible]







Mademoiselle.

Roman von Frances Marie Peard.

(Fortsetzung.)

Und wenn ihr sie nicht vergessen habt, dann wundert ihr euch vielleicht, was aus Babette in all dieser Zeit geworden war. Es war mir gelungen, sie zu erhalten, und ihr könnt euch gar nicht vorstellen, wie lieb ich sie gewonnen hatte. Ich ließ sie im Zimmer umherfliegen, und sie schien alles zu verstehen. Wenn ich sie rief, kam sie über den Tisch zu mir gelaufen, drehte sich um, stolzirte wieder an den Rand und kam knicksend und gurrend zurück, oder sie setzte sich mir auf die Schulter und ließ mich ihr weiches Federgewand an die Wange pressen und mit ihr sprechen, o, was für Unterhaltungen haben wir geführt — von Arnoye! Natürlich kannte sie alles: die schöne, ebene, luftige Gegend mit ihrem unermeßlichen Himmelsgewölbe, die lieben Pappeln und die Landstraße, auf der die kleinen grünen Wagen friedlich einherklapperten, und das Schloß und die Kirche auf dem Berge, und die Kinder, die zur Schule emporkletterten, jedes mit seinem kleinen Beutel, und das Haus des Schulmeisters mit dem Taubenschlag, und den Schulmeister selbst, der so befehlshaberisch und doch so gut war, wie er dastand und seine Augen beschattete, um seine Tauben nach Hause kommen zu sehen! Wo waren wohl der General und Viktoria? Sie hatten ein glücklicheres Nest, hoffte ich, als meine Babette, die sich geweigert hatte, mich zu verlassen. Aber, o, ich konnte nicht darüber trauern, denn diese Unterhaltungen schienen mir frisches Leben und die Luft von Arnoye zu bringen.

Etwa um diese Zeit hörten wir von Herrn Kerniac die ersten Andeutungen über den bevorstehenden Waffenstillstand. Er sprach sehr traurig darüber, aber augenscheinlich fühlte er, daß kein andrer Ausweg übrig bleibe und Frankreich dem Sieger gegenüber keine Hoffnung mehr habe. Aber offen darüber sprechen konnten wir nicht, die Zeitungen wagten nicht, Mittheilungen zu bringen, da ein Theil der Bevölkerung ganz wüthend war.

„Ich werde diese Pariser nie verstehen lernen,“ sagte Herr Galland eines Tages, „man weiß nicht, was Eindruck auf sie macht. Wo ist Herr von Kerniac?“

„Er ist nach dem Krankenhause gegangen, um Fräulein Hildegard abzuholen.“

Frau Galland befand sich im Zimmer; sie war leidend und sehr ängstlich, und jetzt rang sie die Hände.

„Ich wollte, o, ich wollte, Hildegard bliebe zu Hause, so lange die Straßen so unsicher sind. Alle Welt sagt, es werde ein Aufstand ausbrechen, und wer weiß, was ihr dann zustößt!“

Wenn Herr Galland auch ein rothes Gesicht hatte und heftig war, so besaß er doch ein Herz von Gold, und ich habe nie jemand gesehen, der sein Vaterland wärmer liebte!

„Liebe Frau,“ entgegnete er, „wir alle müssen Opfer bringen, und ich kann Hildegard nicht hindern, ihren Antheil auf sich zu nehmen. Laß unser Kind in Ruhe.“

„Das ist ja alles sehr schön und gut, lieber Mann,“ erwiderte Frau Galland gereizt, „aber wenn sie uns todtgeschossen wird, ist das für mich ein armseliger Trost. O, was für ein Segen wird es sein, wenn diese Schrecken ein Ende nehmen! Wie sehne ich mich danach, daß der Waffenstillstand zu stande kommt. Es liegt doch auf der Hand, daß wir nichts mehr machen können, was kann es also nützen, wenn wir uns für eine bloße Einbildung todtschlagen lassen? Aber es scheint so, als ob die gräßlichen Menschen den Generalen nicht erlauben wollen, ihrem nüchternen Urtheil gemäß zu handeln.“

Als Mademoiselle und Herr von Kerniac zurückkamen, waren sie sehr ernst.

„Etwas Neues?“ fragte Herr Galland.

„Nein. Aber der Waffenstillstand wird jede Stunde unvermeidlicher, und wir müssen der Schande ebenso ins Gesicht sehen, wie der Gefahr — mit Muth. Belleville schreit.“

„Wenn es nur erwachsene Männer und Frauen wären, die leiden müssen,“ sagte Mademoiselle, „dann könnte man wohl wünschen, noch länger auszuhalten, aber die Kinder — wenn ich in ihre Gesichter sehe, dann fühle ich, daß wir am Ende angelangt sind.“

Nichtsdestoweniger konnte man sie nicht anblicken, ohne zu fühlen, daß auch für sie ein solches Ende ein Todesschmerz war. Für Frankreich würde sie nicht nur ihr eigenes Leben, nein, was viel mehr ist, auch das des Mannes hingegeben haben, der ihr der liebste auf der Welt war. Und nun zu wissen, daß alles nichts mehr nützen konnte, daß nichts mehr übrig blieb, als Unterwerfung, das war unerträglich. Sie gab sich ihrer Thätigkeit mit um so größerem Eifer hin, aber es gab auch Stunden, wo ich sie mit schmerzhaft gerötheten Augen dasitzen und ins Leere starren sah; dann durfte man nicht mit ihr sprechen, das wußte ich, sondern mußte sie einer wohlthuenden Stille überlassen. Herr von Kerniac war natürlich sehr von seinem Dienst in Anspruch genommen, aber auch er konnte sie in solchen Augenblicken der Niedergeschlagenheit kaum aufrichten. Ihr werdet es begreiflich finden, daß es mit uns andern meist verschieden war. Wir dachten mehr an die bevorstehende Erlösung, als an Frankreichs untergegangene Herrlichkeit, und ich gestehe, es war mir eine freudige Beruhigung, wenn ich dachte, daß Louis den furchtbaren Gefahren nicht mehr ausgesetzt sein würde, und daß ich in kurzer Zeit — vielleicht in sehr kurzer Zeit — meine Lieben in Arnoye wiedersehen sollte. Wie schön, o, wie schön würde der Frühling nach dem harten Winter sein! Babette war ganz meiner Meinung.

Am achtundzwanzigsten Januar erfuhren wir den Abschluß des Waffenstillstandes, und die Nachricht wurde so ruhig hingenommen, daß alle Besorgnisse vor einem Volksaufstand vorüber zu sein schienen. Die Leute waren freilich auch an der letzten Brotkruste angelangt und dachten wohl mehr an die Hoffnung, Nahrungsmittel zu erhalten, als an etwas andres. Weißes Brot, welch ein Leckerbissen! Hammelfleisch statt des widerlichen Pferdefleisches! Es war, glaube ich, natürlich, daß sie daran zuerst dachten.

Aber die Zeit, bis wir Nachrichten nach Hause schicken oder von dort erhalten konnten, schien sehr lange, denn zunächst war noch kein Verkehr gestattet, bis die Bedingungen der Uebergabe festgestellt worden waren, und das zog sich bis Mitte Februar hin! Die Leute beschäftigten sich damit, darüber zu sprechen, wie bald sie wohl aus Paris fortkommen könnten, und wir sprachen auch davon, obschon ich weiß, daß Mademoiselle das Gefühl hatte, als ob sie sich kaum von ihren Kranken und Armen trennen könne, und Herr Galland dachte ebenso ungern ans Fortgehen wie sie. Frau Galland aber wollte nichts von einem längeren Bleiben hören, und sie war es doch schließlich, die es nöthig machte, denn einen oder zwei Tage, ehe diese Zeit der Erwartung ablief, ward sie krank, und zwar so krank, daß sie nicht fortgeschafft werden konnte; und ehe sie besser wurde, war nicht ans Reisen zu denken.

„Jacquette,“ sagte Mademoiselle eines Tages zu mir, „jetzt ist alles geordnet, und Du kannst nach Arnoye zurückkehren. Gegenwärtig drängen sich freilich solche Menschenmengen hinaus, daß es vielleicht gut ist, wenn Du noch ein paar Tage wartest. Aber Du kannst schreiben und Deine Rückkehr anmelden.“

„Also geht's Frau Galland viel besser, gnädiges Fräulein?“

Sie schüttelte den Kopf.

„Von uns ist keine Rede. Es ist noch nicht einmal möglich, auch nur annähernd die Zeit unsrer Abreise zu bestimmen, aber Du wirst in Arnoye sein, um uns willkommen zu heißen, wenn wir eintreffen.“

„Und mit Ihrer Erlaubniß, Fräulein Hildegard, wer soll Ihnen denn helfen? Sie wollen Maria fortschicken, weil Sie glauben, sie sei hier nicht sicher, und dann bleiben Ihnen in dem großen Haus nur zwei Dienstmädchen, und Sie haben keine Pflegerin für Ihre Frau Mutter. Nein, gnädiges Fräulein, so leicht werden Sie mich nicht los.“

Sie blickte mich an, und Thränen traten ihr in die Augen.

„Du bist ein gutes Kind, Jacquette,“ antwortete sie, „aber Du mußt auch an die Deinen in Arnoye denken — wie viel sie durchgemacht haben, und wie sie sich jetzt nach Dir sehnen und Dich erwarten. Nein, Du mußt gehen. Wir werden ganz gut fertig werden.“

„Wenn Sie mich aus dem Haus schicken, werde ich mir eine Stelle als Dienstmädchen suchen und jeden Augenblick, wenn ich Zeit habe, hierher kommen. Gnädiges Fräulein, urtheilen Sie nach sich selbst. Wenn Sie an meiner Stelle wären und die, die Sie lieben und die gut gegen Sie und gegen die Ihrigen waren, würden Sie thun, was Sie von mir verlangen?“

Jetzt beugte sie sich zu mir nieder und küßte mich. Sie sprach kein Wort mehr von meinem Fortgehen, sie sagte nur ganz einfach: „Ich kann Dir gar nicht sagen, was für ein Trost es für mich sein wird, Dich bei mir zu haben.“

Und dann konnte man doch auch jetzt schreiben. Dies allein war schon ein Segen! Nur diejenigen, die monatelang nach Nachrichten gedürstet haben und nicht im stande gewesen sind, welche abzuschicken, haben eine Vorstellung davon, was für ein Genuß es ist, sich niederzusetzen und das Herz auszuschütten. Ich meinte, ich würde nie wieder aufhören können, und wußte nicht, wo ich anfangen sollte. Da war Louis — was hatte ich von ihm alles zu schreiben und, Gott sei Dank, es war so ganz anders, als es leicht hätte kommen können! Und dann gab es eine Menge andrer Sachen, die mir immer alle durcheinander kamen und mich nöthigten, von vorn anzufangen. Grüße an so viele. Und die Geschichte von den Tauben zur Mittheilung an den Schulmeister, der, wie ich fürchtete, gewiß böse auf mich war, weil ich Babette behalten, bis sie Arnoye vergessen hatte. Ueber Angèle konnte ich nicht viel schreiben; ich begnügte mich damit, ihnen zu sagen, sie sei wohl und August sei bei der Nationalgarde, und ich hätte es für besser gehalten, zu Mademoiselle zu ziehen, als die Lebensmittel knapp wurden. Dann schrieb ich noch, ich hoffe, bald nach Haus kommen zu können, sei aber überzeugt, weder Vater noch Mutter würden wünschen, daß ich Fräulein Galland verließe, so lange ich ihr noch von Nutzen sein könne.

Mein Brief ging ab, und es kam eine Antwort, die ich wohl hundertmal küßte. Sie war sehr kurz, denn Vater schrieb nie gern, und sie sagte mir nicht die Hälfte von dem, was ich gern wissen wollte. Doch der Schulmeister schrieb mir einen wirklichen, langen Brief, ganz voll von Arnoye, und ich weiß gar nicht, wie es kam, daß er all diese Kleinigkeiten so hübsch zu erzählen verstand. Er war nicht böse wegen Babette, gar nicht, er sagte, er freue sich, daß ich sie behalten hätte, um so mehr, als die arme Viktoria nie wieder nach Hause gekommen sei, sie wäre wahrscheinlich von einem Preußen geschossen worden. Etwas in dem Briefe machte mir den Eindruck, als ob er ziemlich richtig ahne, wie es mit August stand.

Am ersten März rückten die Preußen in die Stadt ein.

(Fortsetzung folgt.)

Die Ausfuhr von Vieh und Fleischprodukten.

Ackerbausekretär J. Sterling Morton hat seine Rundreise durch den Westen, um die hauptsächlichsten Viehmärkte und Mittelpunkte der Schlachtindustrie zu besichtigen, vollendet; seine Ermittelungen haben ihn, wie er hier in Chicago erklärte, in der Absicht bestärkt, daß die von europäischen Regierungen erhobenen Einwände gegen die amerikanische Fleischinspektion zum großen Theil unbegründet seien. Befolgen die Schlachthausbesitzer und die Fabrikanten von Schmalz und Oleomargarin Herrn Mortons Vorschläge, so wird seiner Ueberzeugung nach das amerikanische Ausfuhrgeschäft sich bedeutend erweitern und sogar eine Preiserhöhung für verschiedene Produkte sich erzielen lassen. Der Sekretär hat Chicago, Omaha, Lincoln, Nebraska City und Kansas City besucht; überall hat er gefunden, daß die durch die Regierungs-Angestellten vorgenommene Untersuchung von lebendem Vieh und die mikroskopische von Fleisch strenger und zuverlässiger ist, als jemals zuvor, trotzdem im Jahre 1894 12,000,000 Stück Vieh untersucht wurden und 15,000,000 Pfund Schweinefleisch mehr als in irgend einem Vorjahre. Wenn es sich nur um gesundheitliche Kontrolle handelt, könne kein Land der Welt etwas an amerikanischem Rind- oder Schweinefleisch auszusetzen haben. Nicht der Zuckerzoll hat, wie Hr. Morton annimmt, die feindliche Haltung der deutschen Regierung gegen die Einfuhr von amerikanischem Vieh und Fleisch mit veranlaßt, sondern argrarischer Einfluß. Aber die Bedeutung der deutschen und ebenso der französischen Maßregeln gegen das amerikanische Vieh sei auch sehr überschätzt worden, denn im Jahre 1893 seien nur 419 Stück Rindvieh nach Deutschland ausgeführt worden, in 1894 dann etwa 4000; und der Werth der Fleischkonserven, welche Deutschland in 1894 von uns erhielt, sei weniger als $50,000 gewesen, während Frankreich für etwas über $100,000 solche bezog. Insgesammt seien für nicht mehr als $1,000,000 lebendes Vieh, Fleisch und Conserven im Jahre 1894 nach Deutschland verschifft worden, und der Verlust dieses Absatzes würde für die Ver. Staaten nicht viel bedeuten.

Der Schwerpunkt unseres Handels in Fleischprodukten mit Deutschland liegt, wie Herr Morton betont, in dem Absatz von Schmalz und Oleomargarin; von ersterem wurde im Jahre 1894 fast für $8,000,000, von letzterem fast für $3,000,000 nach Deutschland verkauft. Gegen diese Produkte sei das deutsche Einfuhrverbot wohl kaum gerichtet, denn dafür ließen sich gesundheitspolizeiliche Gründe nicht angeben; Trichinen können in Schmalz und ähnlichen Stoffen nicht enthalten sein. Aber die Ausfuhr von amerikanischem Fleisch und Fleischprodukten habe auch trotz des gegen dieselben geführten Krieges, gar nicht abgenommen, sondern überall habe diese Industrie ebensoviel, oder noch mehr Aufträge aus Deutschland und Frankreich als im Vorjahre.

Hr. Morton redet den Fabrikanten von Schmalz ꝛc. sehr ernst in's Gewissen, daß sie es sich zum Grundsatz machen müßten, stets die besten Waaren zu liefern und genau das, was die Waare sein soll; ebenso wie er selbst bemüht ist, dem einem Rinde oder Schweine ausgestellten Gesundheitszertifikat denselben Werth zu verleihen, wie ihn der Münzstempel auf einem Goldstück hat, so sollten auch die „Packers“ Alles aufbieten, daß der Ruf ihrer Waaren unantastbar sei. „Niemals war die Konkurrenz auf allen Gebieten so groß, wie heutzutage: kein Land hat mehr ein Monopol für den Absatz seiner Erzeugnisse; so gut wie Rumänien im vorigen Jahr 48,000,000 Bushel Mais mehr nach England gesandt hat, als die Ver. Staaten, ebenso ist Australien im Stande, England Rinder billiger zu liefern; denn wenn die Fracht von Amerika auch billiger ist, so sind die Produktionskosten in Australien weit geringer. Aber wir können besseres Rindvieh ziehen, und damit die Konkurrenz schlagen. Ein gutes Beispiel dafür bietet den Absatz von Speck in Großbritannien im Jahre 1894: Während dänischer Speck dort $14.18 per „Hundredweight“ brachte, wurde für amerikanischen nur $9.72 bezahlt; würde also die Qualität des amerikanischen Speckes dem britischen Geschmacke ebenso entsprochen haben, wie die des dänischen, so wäre ein ganz bedeutend höherer Absatz von amerikanischem Speck sicher gewesen. Einen Wink für amerikanische Farmer, möglichst viel auf die Qualität des von ihnen gezogenen Viehes zu sehen, gibt auch die Thatsache, daß die Verfütterung von Weizen jetzt billiger ist, als die von Mais; mit Weizen gemästete Schweine liefern bedeutend zarteres und feineres Fleisch und Speck, als solche, die Mais erhalten haben, und so produzirter Speck würde sicher dem britischen Geschmack besser entsprechen.“

Für die Nothwendigkeit, daß unsere Geschäftsleute äußerste Sorgfalt und Ehrlichkeit beim Verpacken von Ausfuhrwaaren üben, nennt Herr Morton ein sehr sprechendes Beispiel: Eine Sendung von fünfzig 50 Pfund-Büchsen amerikanisches Schmalz ergab einen Mindergehalt von 44 Pfund; in einzelnen Büchsen waren nur etwas über 45 Pfund. Der Mann, welcher jenes Schmalz nach England gesandt hat, schädigte sich nicht nur selbst, sondern den Ruf jedes amerikanischen Schmalzfabrikanten. Im vorigen Jahre belief sich unser Ausfuhrhandel auf insgesammt $800,000,000; davon kamen $600,000,000 auf landwirthschaftliche Erzeugnisse, und fast 55 Prozent der letzteren gingen nach England. Diesen Handel müssen wir uns erhalten, indem wir nur die besten Waaren schicken und 16 Unzen auf das Pfund verkaufen. Es wäre von unschätzbarem Werthe für unser Land, wenn die Viehzüchter und „Packers“ sich dazu bequemen wollten, die Weltmärkte zu studiren und sich nach dem Geschmack der Leute, welchen sie ihre Waaren verkaufen wollen, zu richten.

Sachverständige Thierärzte versehen, nach der Versicherung des Sekretärs, die Untersuchung von Schlachtvieh, und das ganze System arbeitet so vorzüglich, daß es eine vollständige Bürgschaft für die Gesundheit des zur Ausfuhr oder für den Absatz in anderen Staaten bestimmten Fleisches bietet. Während die Zahl der in den 46 Schlachthäusern in 17 Städten des Landes untersuchten Thiere von fast 5,000,000 in 1893 auf mehr als 12,000,000 in 1894 gestiegen ist, sind die Unkosten dafür von 4¾ Cents per Kopf in 1893 auf 1¾ Cents in 1894 gesunken. Alles in Allem ist nach Herrn Morton, so weit die Regierung in Betracht kommt, nicht daran zu zweifeln, daß nichts versäumt wird, jedem gesundheitlichen Einwand die Spitze abzubrechen. — Die Frage ist jetzt nur, ob das zur Produktion von Speck, Schmalz, Oleomargarin u.s.w. benützte Vieh wirklich ebenso zweifelsohne ist, wie das Schlachtvieh. Da der Absatz der ersteren Produkte die Hauptrolle spielt, wird es darauf ankommen, dem Auslande die Ueberzeugung beizubringen, daß nicht nur das lebende Vieh und das Schlachtvieh gewissenhaft untersucht wird, sondern auch die Rinder und Schweine, welche Pökelfleisch, Speck, Schmalz und Oleomargarin liefern, so daß jede Büchse nicht nur das volle Gewicht hat, sondern auch ihr Inhalt zu gesundheitspolizeilichen Einwänden keine Gelegenheit bieten kann.

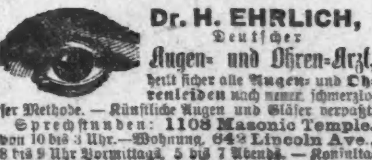
Eine Bahn durch das Harzgebirge.

Die Durchquerung des Harzes durch eine Eisenbahn war schon seit etwa 15 Jahren das Ziel der Bestrebungen in den Städten Nordhausen und Wernigerode sowie auf dem dazwischen gelegenen Harzgebirge. Auch der Staat hatte diese Sache bereits einmal in der Hand, sprang aber bei Eintritt des neuen Eisenbahnregimes u. a. auch von diesem Unternehmen wieder ab. Seitdem ist die Stadt Nordhausen die Haupttriebfeder: die städtischen Behörden haben für 500,000 Mark Zinsgarantie auf 20 Jahre übernommen und den im Stadtgebiete nöthigen Grund und Boden im Werthe von 100,000 Mark unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Auch der Fürst zu Stolberg-Wernigerode, dessen über den ganzen Harz hinlaufenden mächtigen Waldbesitz die Linie auf mehrere Meilen Länge durchschneiden wird, hat freien Grund und Boden zugesagt, und ist bemüht für möglichste Beschleunigung und Erleichterung in allen staatlichen Instanzen. Er hat auch Genehmigung zu einer Zahnradabzweigung nach dem Gipfel des ihm gehörigen Brockens ertheilt, deren Ertrag allein, wie man hofft, die Verzinsung der gesammten Linie decken, und nach deren Fertigstellung eine moderne Umgestaltung der Hotelverhältnisse auf diesem höchsten Berggipfel Norddeutschlands eintreten soll. Seit einigen Tagen ist nun auch die Finanzirung des für das gesammte Harzgebiet so bedeutungsvollen Unternehmens gesichert, und zwar durch Eintritt vier großer Bankfirmen in Berlin, Magdeburg und Hannover, an deren Spitze Jakob Landau, sowie die Nationalbank in Berlin stehen.













Zum Feuerwerker-Krawall.

Das Kriegsgericht hat gesprochen. 164 Unteroffiziere haben wegen der Vorgänge, die sich in der Oberfeuerwerkerschule abgespielt haben, ihre Strafe erhalten. Einzelne dieser Unteroffiziere sind von einem besonders harten Geschick ereilt worden. Gefängnißstrafe bis zu fünf Jahren und fünf Monaten sühnt die Thorheiten, deren sich die Zöglinge der Oberfeuerwerkerschule schuldig gemacht haben. Die Berl. „Voss. Ztg." sagt darüber: Das Verfahren hat für militärische Verhältnisse eine ziemlich lange Zeit beansprucht. In Anbetracht der Schwierigkeiten, die die Feststellung der Schuldigen und die Abmessung der Schuld in einem Massenprozeß und die Entfernung des Haftortes von dem Thatort bereitet, wird man gleichwohl die Schnelligkeit der Rechtsprechung rühmen müssen im Vergleich zu der Schwerfälligkeit in dem Verfahren gegen Herrn v. Kotze. Beide Vorgänge erregten gleich großes Aufsehen in der Oeffentlichkeit. Hier war ein angesehener, vom Glück begünstigter Hofmann, dessen Familie sich der höchsten Auszeichnungen durch das Kaiserpaar erfreut hatte, plötzlich unter schmählichem Verdachte verhaftet worden; dort bewegte sich nächtlicher Weile unter Fackelschein durch die Straßen der Hauptstadt ein düsterer Zug, bei dessen Anblick man meinen konnte, eine fürchterliche Verschwörung sei entdeckt worden. Das Verfahren gegen die zahlreichen Feuerwerker hat wenig mehr als drei Monate gedauert; das Verfahren gegen den einen Herrn v. Kotze schwebt nun schon ein halbes Jahr. Man hat sich geflissentlich bemüht, die Ausschreitungen der Feuerwerker zu politischen Zwecken auszubeuten. Es war von sozialdemokratischen oder gar anarchistischen Umtrieben die Rede. Man muß dem Kriegsminister Dank wissen, daß er solche Darstellungen alsbald im „Reichsanz." entschieden zurückgewiesen hat. Die Vorgänge sind nicht politischen Ursprungs, sie haben auch keine politische Bedeutung. Erfreulich aber wäre es gewesen, wenn das Militärgericht nicht hinter verschlossenen Thüren zu tagen brauchte, sondern die Nation aus einem öffentlichen Verfahren sich selbst von dem Thatbestand und von der Gerechtigkeit des Urtheils zu überzeugen vermöchte. Das ist der schwere Nachtheil des geheimen Prozesses, daß seine Ergebnisse sich an den Glauben, nicht an das Urtheil des Volkes wenden. Das Gericht beansprucht Vertrauen, wo es nicht überzeugen kann.

Wir hegen keinerlei besonderes Mißtrauen gegen das Urtheil, das in dem Prozeß der Feuerwerker gesprochen ist; aber wir sind außer Stande, das Urtheil überhaupt sachlich zu prüfen, da wir die Verhandlungen nicht kennen. Das ist um so bedauerlicher, als naturgemäß im Volke die Frage aufgeworfen wird, wie es zu den Mißständen in der Oberfeuerwerkerschule kommen konnte, wie weit die Verantwortung für diese Mißstände etwa einzelnen Offizieren zufalle, welche Ergebnisse die nach dieser Richtung erfolgte Untersuchung der Militärbehörden und Gerichts gehabt hat. Das alles ist in dem Schleier des Geheimnisses bedeckt. Wie weit der Kriegsminister im Reichstage diesen Schleier lüften wird, bleibt abzuwarten. Aber was er auch mitzutheilen für gut findet, er gibt immer nur die Ansicht der Militärbehörde wieder. Vielleicht nimmt der General Bronsart v. Schellendorff auf diese Frage aus dem Reichstage auch Veranlassung, über den Stand des Prozesses gegen den Rittmeister und Zeremonienmeister v. Kotze Auskunft zu geben. Der Kriegsminister hat jüngst die Meinung zurückgewiesen, als sei die Reform des Militärprozesses auf unabsehbare Zeit vertagt. Wann aber wird der Gesetzentwurf über diese Reform der Volksvertretung vorgelegt werden? Auch der Prozeß gegen die Feuerwerker beweist auf's neue, daß eine zeitgemäße Umgestaltung der Militärgerichtsbarkeit auf der Grundlage der Oeffentlichkeit nöthig ist, und der Fall Kotze zeigt zugleich, daß die Zuständigkeit der Militärgerichte auf militärische Dienstvergehen beschränkt werden muß.

Weihnachten und Neujahr in der Türkei.

Aus der türkischen Hauptstadt wird geschrieben: Die Post beginnt unregelmäßig einzutreffen, die Züge bleiben in Serbien oder Bulgarien stecken — wegen Schneeverwehungen. Und hier in Konstantinopel haben wir das wunderbarste Wetter. Freilich fehlt es nicht an Vorboten unseres Winters, an trüben, schauer-regnerischen Tagen; aber dann gibt's wieder so schöne, so lichte und warme Momente, daß es entzückend ist, hier zu weilen. Solch ein wunderbarer Tag war der europäische Neujahrstag, man konnte in Sommerkleidern spazieren gehen. In kaum einem anderen Orte der Welt als in der türkischen Hauptstadt feiert man Weihnachten und Neujahr an so vielen verschiedenen Tagen. Von den Christen feiern die Europäer, die Griechen und die Armenier Weihnachten an drei verschiedenen Terminen. Die Europäer haben am 25. Dezember neuen Stils ihr Weihnachtsfest, die Griechen zwölf Tage später, am 25. Dezember alten Stils; die Armenier aber feiern es erst am 6. Januar alten Stils, also beinahe vier Wochen später als die Europäer. Sie thun dies deshalb, weil sie annehmen, daß einer von den heiligen drei Königen ein Armenier gewesen. In Folge dessen gibt es gegenwärtig hier immerfort Feiertage und Feiertage, und das Jubeln nimmt wochenlang kein Ende. Durch geschlossene Geschäfte — seien es die der Franken, der Griechen oder der Armenier — haben die Straßen ein festtägliches Aussehen, und dennoch zeigen sie wieder ein selten geschäftiges Treiben, weil die Nationen, welche ihr Fest erst erwarten, mit Einkäufen beschäftigt sind. Bettler und Gassenbuben ziehen Trommeln schlagend, singend und tanzend von Haus zu Haus und haben zahllose Gelegenheit zum Betteln und Stehlen. Ebenso wie das Weihnachtsfest wird auch das Neujahrsfest in der Türkei an vielen ganz verschiedenen Terminen gefeiert. Von den Mohamedanern, Juden und Persern will ich hier absehen. Die christlichen Nestorianer feiern es am 1. Oktober, die Kopten am 1. September des julianischen Kalenders, die Franken am 1. Januar neuen, die Griechen am 1. Januar alten Stils, die Armenier aber erst am 6. Januar alten Stils, zusammen mit ihrem Weihnatchsfest. Den vielen verschiedenen christlichen Kalendern ein Ende zu machen, hat neuerdings der Pater Tondini di Quarenghi einen Versuch unternommen. Er überreichte dem griechischen Patriarchat in Konstantinopel ein Memorandum, in welchem er den Vorschlag machte, der ökumenische Patriarch möge die Initiative in dieser Sache ergreifen und durch Annahme des fränkischen Kalenders der Kalendermisère ein Ende bereiten. Es ist indeß kaum wahrscheinlich, daß dies noch in diesem Jahrhundert geschehen wird.

Heldenmüthige „Wilde".

Von dem Heldenmuth und der Todesverachtung, welche die Balinesen, und zwar nicht die Männer allein, sondern auch die Frauen, bei den kürzlichen Kämpfen auf Lombok (eine der ostindischen Inseln) gegenüber den mörderischen Waffen der niederländisch-indischen Truppen an den Tag gelegt haben, zeugt folgender Passus aus dem Briefe eines niederländischen Sergeanten.

„Unser Bataillon hatte mit zwei Berggeschützen im Norden von Sasari Stellung genommen und beschoß den Dewa (Tempel). Gegen 12 Uhr hörten wir wildes Gekreische und einzelne Schüsse. Ich wurde mit meiner Sektion hinter das Tempelthor kommandirt, konnte jedoch dem Befehle nicht mehr nachkommen, da die Balinesen bereits zu einem Lanzenangriff vorstürmten. Sofort ließ ich im Laufschritt aufmarschiren und gab, unterstützt durch drei andere Sektionen, Schnellfeuer ab. In 10 Minuten war das Drama abgespielt. Sechzig Todte und Verwundete, hauptsächlich Frauen, die beim Angriff ihre Kinder auf der Brust getragen hatten, lagen um uns herum. Es waren die letzten Mitglieder der fürstlichen Familie und der Pungawas, Idas und Gustis (der Großen des Reichs). Alle hatten sich zum Todesgange mit ihren schönsten Kleidern und Waffen geschmückt; überall glänzte es von Gold und Edelsteinen. Eine Frau war schwer im Rücken verwundet, sie schaute mich an und flehte: „Gnade, tödte mich!" Natürlich that ich's nicht. Da nahm sie ihren Kris (Dolch) und versuchte sich zu erstechen. Aber sie war zu schwach. Sie stach auch nach ihrem Kinde, das sie im „Slentang" (Hüftentuch) bei sich trug. Da ging zufällig einem Soldaten neben mir das Gewehr los. Die Kugel traf die Frau in den Kopf. Länger als zwei Stunden hindurch mußte ich dem entsetzlichen Schauspiel zusehen, wie Verwundete sich gegenseitig aus der Welt schafften. Den Anblick werde ich nie und nimmer vergessen."

Dienstmann Nr. 170.

Als Dr. Wekerle vor nun etwa zwei Jahren das Palais des Ministerpräsidiums bezogen hatte, meldete sich nach einigen Tagen der Spediteur, der den Umzug bewerkstelligt hatte. Er kam aber nicht wegen der Rechnung, wie er versicherte. „Exzellenz — das waren seine Worte — haben damit Zeit, bis Sie wieder von hier ausziehen". Etwas überrascht blickte der Ministerpräsident den Mann an; dieser ließ sich aber nicht beirren und fuhr fort: „Exzellenz erkennen mich wirklich nicht? . . Nein? . . . . Universitätsplatz, Dienstmann Nr. 170." — Nun erkannte ihn Dr. Wekerle: es war ein jetzt zum Spediteur emporgestiegener Dienstmann, der für ihn einst während der Universitätsjahre viele Gänge gemacht, und Dr. Wekerle gratulirte ihm, daß er es so weit gebracht. „Nun Exzellenz" — meinte dieser darauf — „Ihre Carriere war gerade auch nicht übel. Wer hätte gedacht, als ich noch Ihren Rock in die Ungargasse zum Versetzen hintrug. Und wie oft trug ich auch Blumenspenden — irgendwo hin!" Der Ministerpräsident lächelte, er erinnerte sich sehr gut an jene schönen Tage, und dann wurden verschiedene andere Erinnerungen hervorgesucht . . . . Vor einigen Tagen nun ließ sich der Spediteur wieder bei Dr. Wekerle melden und bat, seinen Auszug aus dem Ministerpräsidium bewerkstelligen zu dürfen. — „Herzlich gerne!" sagte Dr. Wekerle, „ich werde Ihnen auch gleich einen Vorschuß geben, jetzt nach dem Ultimo kommt Geld einem Kaufmann gut!" Aber wie damals, so wehrte der Letztere auch jetzt ab. „Exzellenz," bat er, „Sie haben damit Zeit, bis Sie wieder hier einziehen werden . . ." Ob er nun noch einmal Recht behalten wird? Vorläufig hat Dr. Wekerle bereits in Budapest eine Privatwohnung gemiethet.

— Man hält heutzutage das Schlafen in Leinen für ungesund. Baumwollene Bettwäsche wird vorgezogen.

— In Mobile, Ala., hat man in den letzten 75 Jahren nur fünfmal leichten Schneefall gehabt.

— Die von McCormick im Jahre 1831 erfundene Mähmaschine wurde derart verbessert, daß das Getreide von einem Acker in 45 Minuten abgemäht und gebunden werden kann.

— In der ganzen Welt kommt auf je 1600 Personen ein Taubstummer. In den Ver. Staaten gibt es 40,000 solcher Unglücklicher, in der ganzen Welt etwa 1,000,000.

Finanzielles.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Central-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Central-Bahnhof, 12 Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können ebenfalls an der 22. Str., 39. Str. und Hyde Park-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office: 194 Clark Str. und Auditorium-Hotel.

Züge	Abfahrt	Ankunft
New Orleans Limited & Memphis	‖ 1.35 N	‖ 1.55 N
Atlanta, Ga. & Jacksonville Fla.	‖11.35 N	‖ 1.55 V
Ch. & St. Louis Diamond Special	‖ 9.00 N	‖ 7.35 V
Springfield & Decatur	‖ 9.00 N	‖ 7.35 V
New Orleans Postzug	‖ 3.00 V	‖12 20 V
Cairo St. Louis Tagzug	* 8.30 V	* 7.00 N
Bloomington Passagierzug	* 1.35 V	* 1.55 N
Chicago & New Orleans Expreß	‖ 8.00 N	‖ 7.00 V
Kankakee & Gilman	‖ 4.30 N	‖10.00 V
Rockford, Dubuque, Sioux City & Sioux Falls Schnellzug	‖ 2.20 N	‖ 1.10 N
Rockford, Dubuque & Sioux City	a11.35 N	‖ 6.50 V
Rockford Passagierzug	‖ 3.00 N	‖10.20 V
Rockford & Freeport	* 4.45 N	* 7.30 N
Dubuque & Rockford Expreß	......	* 7.20 N

aSamstag Nacht nur bis Dubuque. ‖Täglich. *Täglich, ausgenommen Sonntags.

Burlington-Linie.

Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Ticket-Offices: 211 Clark Str. und Union Passagier-Bahnhof, Canal Str., zwischen Madison und Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Galesburg und Streator	† 8.05 V	† 6.15 N
Rockford und Forreston	† 8.05 V	† 2.15 N
Local-Punkte, Illinois u. Iowa	*11.30 V	* 2.15 N
Rockford, Sterling und Mendota	† 4.30 N	†10.20 V
Streator und Ottawa	† 4.30 N	†10.20 V
Kansas City, St. Joe u. Leavenworth	* 5.25 N	* 9.20 V
Alle Punkte in Texas	* 5.25 N	* 9.20 V
Omaha, C. Bluffs u. Neb. Punkte	* 6.32 N	* 8.20 V
St. Paul und Minneapolis	* 6.25 N	* 9.00 V
Kas City, St. Joe u. Leavenworth	*10.30 N	* 6.45 V
Omaha, Lincoln und Denver	*10.30 N	* 8.20 V
Black Hills, Montana Portland	*10.30 N	* 8.20 V
St. Paul und Minneapolis	*11.20 N	*10.30 V

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags.

Baltimore & Ohio.

Bahnhöfe: Grand Central Passagier-Station; Stadt-Office: 193 Clark Str.

Keine extra Fahrpreise verlangt auf den B. & O. Limited Zügen.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Local	† 6.05 V	† 6.40 N
New York und Washington Vestibuled Limited	*10.15 V	* 9.40 N
Pittsburg Limited	* 3.00 N	* 7.40 V
Walkerton Accomodation	* 5.25 N	* 9.45 V
Columbus und Wheeling Expreß	* 6.25 N	* 7.20 V
New York, Washington, Pittsburg und Cleveland Vestibuled Limited	* 6.25 N	*11.55 V

*Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

Chicago & Erie-Eisenbahn. (ERIE LINES)

Ticket-Offices: 242 S. Clark Str. und Dearborn-Station, Polk Str., Ecke Fourth Ave.

Züge	Abfahrt.	Ankunft.
Marion Local	†7.30 V	†5.55 N
New York & Boston	*2.55 N	*7.10 N
Jamestown & Buffalo	*2.55 N	*7 10 N
North Judson Accommodation	*4 45 N	*9 0 V
New York & Boston	*8 00 N	*7 25 V
Columbus & Norfolk, Va.	*8.00 V	*7.25 V

Chicago & Eastern Illinois-Eisenbahn.

Ticket-Offices: 230 Clark Str., Auditorium Annex und am Passagier-Depot, Dearborn und Polk Str.

*Täglich. † Ausgen. Sonntag.	Abfahrt	Ankunft.
Terre Haute und Evansville	† 8.00 V	† 6.02 N
Danville u. Ind. Mineral Spgs.	†12.55 N	† 9.45 N
Chicago & Nashville Limited	* 5.02 N	*10.20 V
Terre Haute und Evansville	*11.22 N	* 6.55 V

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION. Canal Street, between Madison and Adams Sts. Ticket Office, 195 South Clark Street.

* Daily. † Daily except Sunday.		Leave.	Arrive.
Pacific Vestibuled Express	†	2.00 PM	1.15 PM
Kansas City, Denver & California	*	5.15 PM	9.30 AM
Kansas City, Colorado & Utah Express	*	12.01 AM	8.00 AM
St. Louis Limited	*	11.00 AM	4.55 PM
California Limited, via St. Louis	*	5.15 PM	9.30 AM
St. Louis "Palace Express"	*	9 10 PM	7.30 AM
Springfield & St. Louis Day Express	*	9.00 AM	7.00 PM
Springfield & St. Louis Night Express	*	12.01 AM	7.30 AM
Joliet & Dwight Accommodation	*	6.00 PM	† 8.45 AM

MONON ROUTE

Depot: Dearborn-Station. Ticket-Offices: 232 Clark Str. und Auditorium Hotel.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Indianapolis und Cincinnati	* 8.28 V	* 6.00 N
Indianapolis und Cincinnati	* 8.32 N	* 5.00 V
Lafayette und Louisville	* 8.28 V	* 6.00 N
Lafayette und Louisville	* 8.32 N	* 5.00 V
[illegible]	[illegible]	*10.45 V